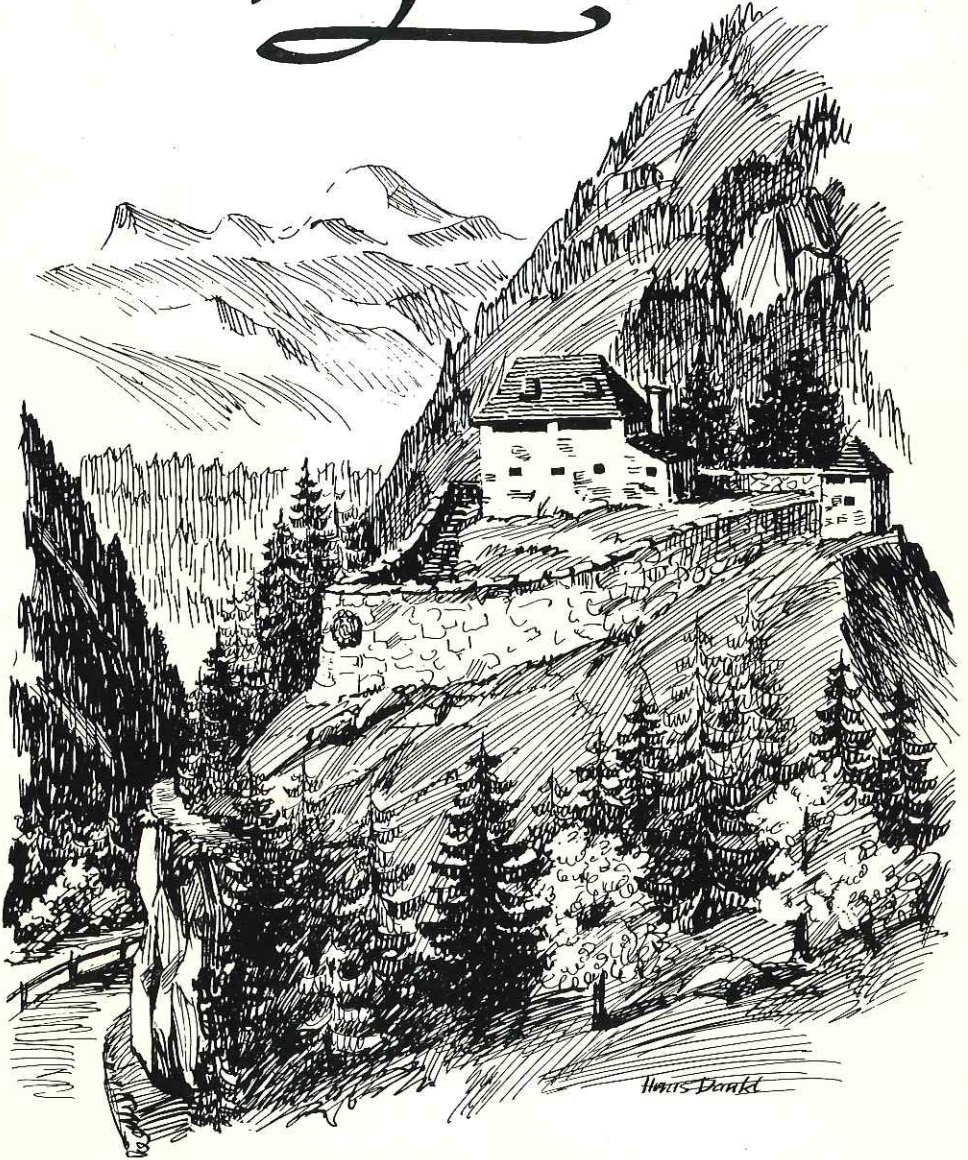


# Kniepaß-Schriften



**HISTORISCHE GRENZSTEINE ZWISCHEN  
BAYERN, SALZBURG UND TIROL***Friederike Zaisberger, Salzburg.*

Manchem nicht allzu eiligen Autofahrer wird beim Durchfahren des Paß Strub an der engsten Stelle südlich der B 312 der schwammerlförmige Stein aufgefallen sein. Er steht jetzt westlich der Tafel, die die Landesgrenze zwischen Salzburg und Tirol kennzeichnet. Daneben erhebt sich ein halbrunder Granitstein, der auf seiner Vorderseite die Zahlen 46,637/116,863 km anzeigt. Die Inschrift an den beiden Seiten bietet die Erklärung dafür: 46,6 km beträgt die Entfernung bis Salzburg, 2,3 km bis Lofer bzw. 116,9 km bis Innsbruck und 23,3 bis St. Johann in Tirol. Die bunte Tafel mit dem Salzburger Landeswappen und der hohe Granitstein mit dem Tiroler Landeswappen an der anderen Straßenseite betonen nochmals die Grenze zwischen den heutigen Bundesländern Salzburg und Tirol.

Ausgehend von diesem Pilzkopf war zu erheben, seit wann hier eine Grenze besteht und wer jeweils die Nachbarn waren. Die Herzoge von Bayern hatten im Hochmittelalter die Grafschaft im Mitterpinzgau im Namen des deutschen Königs an die Grafen von Plain (Plainburg bei Großgmain) zu Lehen ausgegeben. Nach einem Tauschgeschäft zwischen Erzbischof Eberhard II. von Salzburg und Herzog Ludwig von Bayern erhielt Salzburg 1228 die Lehenshoheit über den Mitterpinzgau vom Reich. Soweit man in dieser frühen Zeit schon von Ländern sprechen kann, entstand nun erstmals ein Grenzsaum zwischen Bayern und Salzburg<sup>1)</sup>. Nach der Ausbildung der Pflug- bzw. Landgerichte auf beiden Seiten verfestigte sich seit dem 15. Jahrhundert im Paß Strub eine Staatsgrenze zwischen dem salzburgischen Pfliegericht Lofer und dem bayerischen Landgericht Kitzbüchel. Die Streitigkeiten wurden aber bis in die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht sosehr aus Gründen der Verletzung der Territorialgrenze als vielmehr wegen unberechtigtem Holzschlag, Verletzung der Weide-



rechte bzw. wegen der Wilderer ausgelöst. Die Grenzlinie war noch nicht genau festgelegt. Es gab Überschneidungen der Besitzrechte auf beiden Seiten. Noch im Grenzvertrag von 1818 und 1844 werden die privatrechtlichen Ansprüche der Anrainer (im „Grenzsaum“) einer eigenen Verhandlung vorbehalten.

Im Bayerischen Erbfolgekrieg eroberte König Maximilian I. 1504 die Festung Kufstein. Im folgenden Jahr mußte Bayern die Gerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg an Österreich-Tirol abtreten. Im Paß Strub standen sich nun zwei neue Nachbarn gegenüber: das Erzstift Salzburg und die gefürstete Grafschaft Tirol. Jetzt wurde eine Grenzvermarkung notwendig. Die Grundlage bildete dabei die sog. „uralte Landsöffnung“, das Landtaiding des Gerichtes Lofer, das jährlich „überlaut und öffentlich bekhannt, gerüegt und geöffnet“ wurde<sup>2)</sup>. Der in der „Öffnung auf den Pidmarchen und Gränizen“ angegebene Grenzverlauf im Westen konnte bei den Verhandlungen aber nicht durchgesetzt werden. Im Taiding heißt es nämlich: „... vom Wildtalbmhorn auf das Dürenpachegg, von dem Dürenpachegg gegen Winkhlmoß, auf das Tret, von Winckhlmoß ab dem Tret auf den Mitterperg oder Scheiblperg, ab dem Mitterperg in die Staingassen, aus der Staingasse aufs Achornegg, ab dem Achornegg auf die Krinwiß, in die Krinn, aus der Krinn an den Weißpach, daselbs der Höch nach einhin an das Endt des Weispachs, vom Weispach über auf den Peiting, von dem Peitting auf das Stainperghorn, von dem Stainperghorn ab an das khlain gespizt Horn, ab dem gespizten Horn aufn Hohen Schittach, auf die Kässtat, von der Käserstat zu den Hochseillen, von Hochseillen aufm Rämglar, vom Rämglar auf Sauhorn, vom Sauhorn an das Rothorn, vom Rothorn ab in das Lindtachhorn“ und von da über die Saalach nach Weißbach. Die Grenze erreichte die Saalach bei der Burg Saaleck, die um 1200 wie der Turm in der Strub im Besitz der Herren von Waidring gewesen ist. Mit ihrem Ende dürfte nach diesem Grenztaiding das gesamte Gebiet der Herren von Waidring bis zum Staingass-Graben und dem Waidringer Weißbach zum Gericht Lofer gehört haben.

Mit Hilfe des zahlreichen erhaltenen Akten- und Planmaterials sowie der in der Natur vorhandenen alten Grenzsteine soll die Geschichte dieses Grenzverlaufes in zwei Teilen beschrieben werden, einmal vom Paß Strub nach Süden und jetzt vom Paß Strub nach Norden.

Im Vertrag von Erding kamen Salzburg und Bayern am 31. Jänner 1525 überein, daß der Grenzverlauf zwischen den beiden Ländern, vor allem aber die Nutzung der Wälder geregelt werden mußten. Das sorgfältig durchgeführte Verfahren fand im Waldbuch von 1529 seine Zusam-

menfassung und wurde mit dem Vertrag von Reichenhall am 12. August 1529 abgeschlossen<sup>3)</sup>. Salzburg mußte zugestehen, daß die beiden salzburgischen Schwarzwälder Sondersberg und Schwarzlofer nicht der salzburgischen Landeshoheit unterstanden. Der Sondersberg sollte zu Bayern gehören, wegen des Schwarzloferwaldes waren noch Verhandlungen mit Bayern und Tirol nötig. Die Waldverlackung zwischen Bayern und Salzburg wurde durchgeführt. Das bayerische „Gläckzeichen“, nämlich ein X mit einem Querstrich darunter und/oder darüber, das noch an manchen Stellen vorhanden ist, kennzeichnete aber nur Waldgrenzen, keine Landesgrenzen.

1531 wurde die Vermarkung der Waidringer Wälder ausgesetzt<sup>4)</sup>. Es kam nur zu einer Vereinbarung über die strittige Landesgrenze zwischen den Gerichten Mittersill und Kitzbühel am Jochberg<sup>5)</sup>, bzw. dann am 1. Dezember 1533 zum Vertrag von Innsbruck, in dem außer an dieser Grenze noch die Probleme im Zillertal gelöst wurden<sup>6)</sup>. Bezüglich der Salzburger Wälder in Waidring anerkannte König Ferdinand als „Inhaber der Herrschaft Kitzpüchl“, daß das Stockrecht und die Strafen dem Kardinal (Erzbischof Matthäus Lang) und dem Stift Salzburg zustanden. Er verzichtete also vorübergehend auf ein landesfürstliches Recht.

## 1. DIE GRENZE ZWISCHEN BAYERN UND TIROL. DER PILZKOPF AUF DER ELWAND.

Nach längeren Verhandlungen konnte unter dem Vorsitz von Bischof Wolfgang von Passau am 7. September 1555 in Rosenheim schließlich der Vertrag zwischen Bayern und Tirol über den Verlauf der Grenze westlich vom Scheibelberg abgeschlossen werden. König Ferdinand als Graf von Tirol und Herzog Albrecht von Bayern legten die Landesgrenze zwischen ihren Gerichten Kitzbühel und Marquartstein mit folgendem Wortlaut fest: es soll „die Elwandt und der eusserist Khopf des Scheiblpergs gegen der Herrschaft Marquartstein beider Herrschaften Marquartstain und Kitzpüchl bestendig Landtmarch und Öffnung aniezo und hinfüran bleiben“, und zwar so, daß von der „Schwarzen Lakhen an, zwischen dem Scheibelberg und dem Ebmwaldt“, im Tal entlang dem Ebenwald gegen den Eibenstock hin 100 Klafter zu 7 Werkschuh nach der Schnur gemessen werden. Bei dem „ausgelackten Achhorn-Paumb“, wo in das „Stainen Gewendt“ ein Kreuz eingehauen ist, ist in Gegenwart der Räte beider Herrscher eine „Stainerne Säul mit beider Grafschaft Tyroll und Fürstenthum Bayrn Wappen“ aufgerichtet worden. Das Tiroler Wappen blickte



gegen die Schwarze Lacke „heraufwerts“. Von da weg wurde, wieder mit der Schnur, bergwärts eine gerade Linie zum äußeren Kopf des Scheibelbergs gezogen, wo ebenfalls eine „steinerne Säulen mit beeder Herrschaften Wappen“ gesetzt wurde. Dieser Stein ist auf einem Plan aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts abgebildet<sup>7)</sup> (Abb. 1). Der Plan gibt aus der Vogelschau gesehen die Gegend von der Loferer Alm über den Unkenbach bis zur Steinplatte wieder (Abb. 2). Er trägt den Titel „Abriss des unbefüegten Thyrolischen Gejaid“ und zeigt eine Wilderer-Szene im sog. Karmos. Ein vornehm gekleideter Mann schießt mit einem Gewehr (!) auf einen heranspringenden Hirschen. Er wird gegen das salzburgische Gebiet zu von fünf Männern abgeschirmt, die Landsknecht-Kleidung tragen und Hirschspieße in den Händen halten. Trotz sorgfältiger Suche konnte weder in den Archiven in Salzburg, Innsbruck, Kitzbühel, Wien noch in München der zu diesem Plan gehörige Akt gefunden werden. Er kann nur aufgrund des am rechten Bildrand wiedergegebenen pilzkopfförmigen, achteckigen Grenzsteines mit der Beschriftung „Der Marchstain, so das Pairlant undt Tyrol voneinander schaidt“ nach 1555 und vor 1606 datiert werden<sup>8)</sup>. Der Stein stand also schon nördlich vom eigentlichen Scheibelberghörndl (1465 m Seehöhe) im Bereich des heutigen Dreiländergrenzsteines. Das bayrische Wappen war gegen Bayern und die Elwandt gerichtet. Dort, westlich der Säule bei der Schwarzen Lacke, wurde die dritte Steinsäule gesetzt. Sie erhielt das Tiroler und bayrische Wappen, wobei das letztere in Richtung Chiemsee blicken sollte<sup>9)</sup>. Von diesen drei Grenzsäulen ist nur der Markstein „auf der Ellewandt“ erhalten geblieben (Abb. 3, 4, 5). Die Ortsbezeichnung ist heute nicht mehr bekannt. Sie muß auf den Geländevorsprung bezogen werden, auf dem die Staatsgrenze bei der Höhenquote 1472 m nach Südwesten abbiegt und der im Volksmund jetzt als „Pfleregereck“ bezeichnet wird. Die achteckige Säule aus weißem Untersberger Marmor trägt schon den pilzförmigen Hut. In den beiden eingetieften Wappenschilden sind der Tiroler Adler und die bayrische Raute als Halbreief herausgearbeitet. Die beiden Wappen werden jeweils von der Jahreszahl 1555 umrahmt. An der West-Seite ist in klobigen Ziffern die Jahreszahl 1844 eingemeißelt. Damit wird auf den am 30. Jänner 1844 in München abgeschlossenen „Gränzberichtigungs-Vertrag“ bezug genommen, in dessen Vollziehung die definitive Grenzvermarkung zwischen Bayern und Österreich erfolgte. Das Ergebnis war dann die „Revidierte Beschreibung der Landesgränze zwischen der gefürsteten Grafschaft Tirol mit Vorarlberg und dem Königreiche Baiern“ in München am 30. November 1850<sup>10)</sup>. In der Grenzbeschreibung der ersten Sektion vom

Scheibelberg bis zum Innfluß heißt es, daß vom Landmarchstein am Scheibelberg weg die Landesgrenze in gerader Linie über drei Untermarken hinunter zum Markstein Nr. 2 an der Schwarzen Lacke, dann in gerader Linie über zehn Untermarken zum Markstein Nr. 3 auf der Ellewand, über drei Untermarken auf die Höhe des Markkogels zum Markstein Nr. 4 und weiter auf den Lahnerkogel, Eggalmkogel und Steinwurfkogel hinzieht. Dieser Grenzverlauf wurde nach den Veränderungen zwischen 1938 und 1945 wiederhergestellt und im Vertrag vom 29. Februar 1972 über die gemeinsame Staatsgrenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich erneuert. Am 20. April 1977 wurde schließlich der Vertrag zwischen den beiden Staaten über den Verlauf der gemeinsamen Staatsgrenzen im Grenzabschnitt „Scheibelberg-Bodensee“ abgeschlossen<sup>11)</sup>.

## 2. DIE GRENZE ZWISCHEN SALZBURG UND TIROL.

Häufige Streitigkeiten im Bereich der Holz- und Weidenutzung machten gegen Ende des 16. Jahrhunderts Grenzverhandlungen zwischen Salzburg und Tirol nötig. 1583 und 1594 kam es zu Problemen wegen eines Holzschlages im Paß Strub zwischen dem „Alten Thurn“ und dem „Mollenstain“ bzw. Malenstein<sup>12)</sup>. Auf Grund einer Verballhornung dieses Wortes heißt der salzburgische Paß Strub während der Franzosenkriege dann oft „Paß Hohlenstain<sup>13)</sup>“. Im Laufe der folgenden Verhandlungen mußte Salzburg auf die Landeshoheit über die erzbischöflichen Urbarswälder in Waidring und den Bannwald in der Strub verzichten. 1596 brach ein offener Konflikt zwischen Waidringer und Unkner Bauern auf der Mösern-Alm aus<sup>14)</sup>. Der Landrichter von Lofer meldete nach Salzburg, daß an die Alm „Kametkhering“, die dem Erzbischof von Salzburg ins Hofurbar gehörte und an Waidringer Bauern ausgegeben war, anschließend eine weitere Alm und Käser entstanden waren, die den Namen „Neustall“ führten. Sie wurden seit mehr als 50 Jahren von Waidringer Bauern benützt, die aber keinerlei Abgaben nach Lofer entrichteten<sup>15)</sup>. Die Erhebungen ergaben, daß sieben Waidringer Bauern auf Gütern, die dem Kloster Frauenchiemsee gehörten, von der Unkner Schliefbach-Alm die Neustall-Alm abgetrennt hatten. So sagten jedenfalls 29 Unkner Albfahrer in dem mehr als hundert Jahre währenden Streit aus<sup>16)</sup>. Der Ursprung für die Käser sei eine Holzstube für die Holzknechte auf der Neustall-Alm gewesen. Nachdem der Wald verhackt worden sei, hatten die Unkner Bauern aus Gefälligkeit und als Anerkennung dem Bärenjäger von Waidring



und Lofer, Steffan Pobmer, erlaubt, sein eigenes Vieh dorthin aufzutreiben und die Holzstube zu benützen. Der Bärenjäger habe aber alle Jahre ein paar Waidringer Bauern mehr mit auf die Alm genommen. Zuletzt hätten außer dem Pobmer Gut noch die Inhaber der zwei Perger-Güter, Adam und Hans am Perg zu Waidring, die drei Auer-Güter, die zwei Khinpeundter, das Gut zu Haus, das Gut zu Edt und die zwei Kapeller-Güter aufgetrieben<sup>17)</sup>. Der Oberwaldmeister Mathes Häring bestätigte anhand des Waldbuches von 1529, daß im Schwarzwald Neustall bereits damals Käser der Waidringer Bauern gestanden waren. Er machte auch auf die Doppelbezeichnung „Möserer-Albm“ und „Neustall-Alm“ aufmerksam. Die Waidringer Bauern konnten schließlich einen Almbrief vom 12. Juni 1468 vorlegen. Darin hatten Steffan und Andre, Chuenz Eder und Steffan, alle zu Haus, Ulrich und Andrä auf der Königpeunt, Thoman, Chuenz und Hainz zu Kapellen, Christan Martein ab dem Perg, Leonhardt Schmidt und Geörg zu Au sowie Oswald Tenckh vereinbart, daß jedes Gut auf die gemeinsame Alm „auf den Mösern und zu den Ställen“ zwölf Rinder, drei Rosse und vier Schweine auftreiben darf. Die Pferde sollten auf der Mösern weiden, nicht aber bei den Ställen (damit war sicher die Stallen-Alm im Schwarzlofergraben gemeint). Jeder Bauer mußte vier Tage schwenden. Jährlich sollten zwei Almmeister eingesetzt werden. Abgaben erhielten die Herrschaft Kitzbühel und das Kloster Frauenchiemsee<sup>18)</sup>.

Trotzdem nun um 1600 ein Schiedhaag, also ein Weidezaun, zwischen den Unkner und Waidringer Bauern errichtet und die Benützung des Weges auf salzburgischem Grund „auf den Mösern“ den Waidringern verboten wurde, ging der Streit weiter<sup>19)</sup>. Der ausgezeichnete Salzburger Geometer Ruprecht Marit verfertigte am 11. Oktober 1670 einen „Abriß der Neustall-Alm am Scheibelberg, darauf die Wun und Weid zwischen denen salzburgischen Loferischen und sieben Frauen — Chiemseeischen Grundtholden zu Waitring Tyrolischen Gerichts strittig ist“ (Abb. 6). Das zauberhafte Aquarell einer Herbstlandschaft zeigt die Lage der Kammerköhr — und der Neustall-Alm<sup>20)</sup>. Auf dem Plan wurde festgehalten, daß die Kaser der Neustall-Alm ohne Erlaubnis zu weit auf Salzburger Gebiet hereingesetzt worden waren und daher das Vieh der Unkner Bauern rund 400 Schritt talwärts gejagt würde.

Hauptsächlich wegen der Differenz auf der Neustall-Alm und im Bannwald in der Strub<sup>21)</sup> kam es am 20. Oktober 1606 zum Vertrag zwischen Tirol und Salzburg über die Landesgrenzen zwischen den Gerichten Kitzbühel und Lofer<sup>22)</sup>. Er wurde abgeschlossen zwischen Erzherzog

Maximilian als Graf zu Tirol und Gubernator der Ober- und Vorderösterreichischen Länder und Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg. Die Vorverhandlungen hatten 1605 Jakob Andreas von Brandis, Freiherr von Leonburg und Vorst, und Dr. Matthias Burcklechner für Tirol sowie der Pfleger von Laufen Ott Heinrich Freiherr von Grafenegg, Herr zu Egling und Österhoven und der Hofvizekanzler Dr. Georg Khüel für Salzburg geführt. Sie waren übereingekommen, daß der künftige Verlauf der Landgrenze zwischen der Herrschaft Kitzbühel und dem Landgericht Lofer auf dem Scheibelberg dort beginnen solle, wo der Markstein mit dem österreichischen und bayerischen Wappen steht. Daneben wollte man einen zweiten Markstein mit dem österreichischen und Salzburger Wappen aufstellen. Von da sollte die Grenze „der Höche oder Schneid, dem negsten Gesig nach“ zur Roten Wand, die auf der „Stainplatten“ steht, führen. Dort sollte ein in den Felsen eingeschlagenes Steinkreuz alle weiteren Streitigkeiten verhindern. Darüberhinaus vereinbarte man, genau in der Mitte zwischen Scheibelberg und Roter Wand einen Markstein aufzustellen. Von der Roten Wand zog sich die Grenze „über alle Höch, dem Gewendt nach hinaus in die Strub bis auf den äussern, gegen Waitring liegenden Uedlkopf“. Auch dort wollte man einen Markstein mit dem österreichischen und Salzburger Wappen aufsetzen. Bis dahin verlief die Grenze nach der „Bergregel“: „was Gesig, Egg und Rigl gibt, oder wie ain Stain walcht und Wasser rinnt“. Vom Urkopf ging es abwärts zur Mitte zwischen den beiden Felsen, den im Alten Turm liegenden Seisenstein und dem außerhalb des Alten Turms gegen Waidring zu liegenden Mallenstein. Auch dort wurde ein Märkstein mit dem österreichischen und Salzburger Wappen vorgesehen. Der weitere Grenzverlauf an der Schattseite soll an anderer Stelle weiter besprochen werden.

Nach der Ratifikation dieses Vertrages durch die beiden Fürsten begann man am 17. September 1606 in Waidring mit der Vermarkung. Unter der Leitung des Rates Hans Georg Khuen von Belasy zu Liechtenberg, Freiherrn von Neuen Lembach, und Dr. Burcklechner für Tirol sowie der beiden schon genannten Salzburger, bestieg die Kommission, zu der auch die Berg- und Landrichter sowie die Wald- und Holzmeister und die beiderseitigen Anrainer gehörten, am 18. September den Scheibelberg. Dort wurde der Markstein aus rotem Marmor aufgestellt und gegen Süden auf 11 3/4 Uhr das Tiroler und gegen Norden auf 12 1/4 das Salzburger Wappen eingehauen. Der nächste Markstein erhielt ebenfalls gegen Süden das Tiroler Wappen bei 11 2/4 Uhr, gegen Norden das Salzburger Wappen bei 12 2/4. Auf der Roten Wand wurde das Kreuz eingeschlagen, das in



Höhe und Breite je 12 Zoll = 29,6 cm lang war. Es blickte gegen Osten zwischen sieben und acht Uhr. Der Steinmetz Georg Schelmerperger aus Pillersee führte die Arbeit durch<sup>22a)</sup>. An der Strecke nach Osten zum Urkopf sollte die Felswand „baiderseits Herrschafft und Lanndtgericht rechte natürliche Confin- und Bitmarckhen“ sein.

Am 19. September 1606 begab sich die Kommission in die Strub. Die Distanz zwischen Mallenstein und Seisenstein wurde mit der Schnur abgemessen und ergab 384 Klafter = ca. 640 m. Daraufhin wurde in der Mitte bei 192 Klafter „nit weit von dem Prunnen“ ein ganzer, weißer Stein auf einen runden „Naglstain“ gegen den Berg zu als Markstein aufgestellt. Gegen Westen wurde bei 5 2/4 Uhr das Tiroler und gegen Osten bei 5 2/4 Uhr das Salzburger Wappen angebracht.

Am 20. September 1606 erstieg die Kommission den Urkopf. An der äußersten Stelle über der „gemainen Landtstrassen in der Strub“ wurde ein gleicher Markstein aufgesetzt. Gegen Westen wurde bei 6 2/4 Uhr das Tiroler und gegen Osten bei 6 2/4 das Salzburger Wappen eingeschlagen. Noch am selben Tag wurde dann die Vermarkung an der Schattseite fortgesetzt. Von den hier genannten Grenzsteinen sind noch die Steine im Paß Strub, am Urkopf und auf der Kammerköhr erhalten geblieben.

### DER PILZKOPF IM PASS STRUB

Der Pilzkopf im Paß Strub (Abb. 7, 8) ist ein achteckiger Grenzstein aus weißem Marmor. Auf der Seite gegen Salzburg ist das Wappen dieses Landes, gegen Tirol der Tiroler Adler als Halbrelief je in einem Wappenschild herausgearbeitet. Darüber befindet sich auf beiden Seiten die Jahreszahl 1606. Das Dach bildet ein pilzförmiger Hut aus einem Stück mit einem eingravierten S und T und der Nummer 44. 1631 führte mitten im 30jährigen Krieg Hans Reiter gemeinsam mit dem Kitzbüheler Bergrichter Karl Ruedl, dem Waldmeister von Rattenberg Hans Unndterrainer und Hans Melchior Folckhmayr eine Begehung der „Greniz- und Ortspäss der drei Herrschaften Rattenberg, Kuefstein und Küzbühl gegen den Erzstift Salzburg“ durch<sup>23)</sup>. Er berichtete, daß sie im Tal Strub „unter Waitering“ durch den Paß und Klausen „wegen des Marchstain gegen Loffer“ hinein und wieder nach Waidring zurückgegangen sind. Er schlug vor, an der Stelle der alten Wachthütte „beim Prindlpühl“ ein großes Blockhaus zu bauen. Schließlich mußte man in diesem Jahr mit einem weiten Vorstoß der Schweden nach dem Süden rechnen. Da der Erzbischof von Salzburg die eigentliche „Klausen“, die ihm gehörte, ausbauen wollte — was auch

geschah — sich aber nicht am Krieg beteiligte, hielt Reiter es für günstig, den kämpfenden österreichischen Truppen im Falle einer Niederlage eine Rückzugs- und Sammlungsmöglichkeit auf Tiroler Boden bieten zu können. Bei der Grenzbegehung am 5. November 1682 wurde festgestellt, daß die „achteckige, weiß marmelsteinene Marchsäulen mit einem dergleich Huet“ völlig intakt sei<sup>24)</sup>. Im Grenzurkundenwerk über die Landesgrenze zwischen Salzburg und Tirol aus 1956, aufgrund der Begehung vom 8. Juli bis 16. August 1952<sup>25)</sup>, wurden im Paß Strub drei Steine aufgezählt: Nr. 42 ein Straßenstein, Nr. 43 ein neuer Grenzstein, Nr. 44 ein Marmorstein mit der Jahreszahl 1832 (?), ca. 70 cm über dem Boden herausragend. Sowohl die Jahreszahl wie auch die Steinhöhe sind falsch angegeben. Der Stein ragt etwa 1,10 m aus dem Boden. Zum Schutz des historischen Grenzsteines vor den Schneepflügen und Räummaschinen hat die Straßenmeisterei Bruck II des Amtes der Salzburger Landesregierung 1977 die Umgebung des Steines gesäubert und mit einer kleinen Ausweiche versehen.

### DER PILZKOPF AUF DEM URLKOPF

Im Nordwesten des Paß Strub ragt ein Felsvorsprung weithin sichtbar über die Loferer Alm empor. Es ist dies der 1563 m hohe Urlkopf. Er kann über einen steilen Gangsteig vom Paß her, von der Loferer Alm aus nur über unwegsames Gelände erreicht werden. Dort oben steht in ausgesetzter Lage in einem dichten Latschenfeld mit einem wundervollen Blick auf das Loferer Becken der zweite Pilzkopf. Er ist ca. 1,50 m hoch und setzt sich aus fünf achteckigen Scheiben in zwei Teilen aus Marmor zusammen. Sie sind leider schon mehrfach zerklüftet. Die Abdeckung bildet auch hier der pilzförmige Hut. Er besteht schon seit der Herstellung wegen der leichteren Transportmöglichkeit in diesem Gelände aus zwei Teilen. In der obersten, etwa 25 cm starken Scheibe ist gegen Osten das Salzburger, gegen Westen das Tiroler Wappen in den Stein gearbeitet. Auf beiden Seiten ist die Jahreszahl 1606 in folgender Form „160 Wappen 6“ eingemeißelt.

Bei einer Grenzbegehung „über das Gewendt“ am 5. November 1682<sup>26)</sup> stellte die Kommission fest, daß der Markstein am „Vetel-Kopf“ aus rotem Marmor, bestehend aus 2 Hut- und zehn Seitenstücken, sich gegen Tirol zu um 4 Zoll (9,84 cm) geneigt hatte. Gleichzeitig wurde um eine Vermessung durch einen Ingenieur gebeten. Der Loferer Pfleger Ludwig Franz Auer von Winkel ging vom 15. bis 17. und 27. bis 28. Oktober 1699 die gesamte Grenze der Pflege Lofer ab. Er fand alle Marksteine und Steinkreuze in Ordnung, mit Ausnahme des Steins am „Uedlkopf“.



Den Stein beschrieb er völlig gleich und meldete ebenfalls, daß sich die „Landgräniz-Säul“ gegen Tirol um vier Zoll gesenkt habe. Der Pfleger begründete dies damit, daß die Säule ohne die sonst übliche „Pley-Vergießung“ 1606 nur mit „angemachtem Kalk oder Mertl“ auf dem Felsen verankert worden sei. Deshalb könne leicht ein Stein herausfallen<sup>27)</sup>. Am 12. August 1700 berichtete er nach Salzburg, daß er den Stein reparieren lassen werde. Die Kosten für den Grenzkontrollgang mußten je zur Hälfte aus der Loferer Amtskassa und von der Salzburger Landschaft beglichen werden.

Im schon erwähnten Grenzurkundenwerk von 1956 auf Grund der Begehung von 1952 führt der pilzförmige Marmorstein auf dem Urkopf die Nummer 35. Die Jahreszahl ist hier mit 1606 richtig angegeben. Die Bemerkung „ca. 1,10 m herausragend“ ist nicht exakt. Der Stein steht bis zum Sockel frei und ist rund einen halben Meter höher (vgl. Abb. 9, 10).

### DER PILZKOPF AUF DER KAMMERKÖHR

Mitten auf der Kammerköhr-Alm steht in wunderschöner Lage in ca. 1506 m Seehöhe der dritte Pilzkopf (Abb. 11, 12). Der achteckige Stein ist aus rotem Marmor und ragt ca. 1,30 m über dem Boden heraus. Er ist aus drei wuchtigen, achteckigen Scheiben zusammengesetzt, die aus mehreren Teilen bestehen. Beim Salzburger Landeswappen ist die Jahreszahl ebenso wie am Urkopf angebracht, nämlich über Eck 1, dann 60, Wappen und 6. Beim Tiroler Wappen ist 1606 auf dem gleichen Feld darunter eingemeißelt. Den Abschluß bildet der mächtige, rotmarmorne, pilzförmige Hut.

Der Stein war bei der Begehung am 9. Juni 1664 noch intakt und wurde als „roter Stein von 1606 auf der Khemetkhörn“ im Protokoll festgehalten<sup>28)</sup>. Seine Lage ist auf dem schon erwähnten Plan von Ruprecht Marit vom Oktober 1670 am linken Blattrand abgebildet<sup>29)</sup>. Wenige Jahre später war er nur noch in Bruchstücken vorhanden. Plan und Protokoll von der Wiederaufsetzung sind erhalten. Auf dem Plan ist der Pilzkopf in Form einer Federzeichnung wiedergegeben, die rot angelegt ist, um den Eindruck des roten Marmors anzudeuten (Abb. 13). Die Überschrift lautet „Landtmarch-Stain vom Rothem Männl, so zwischen dem Erzstüfft Salzburg und fürstlicher Grafschaft Tyrol anno 1606, ober des Scheiblperges dem Gsüg nach gegen der Rothen Wandt zuegesezt, seithero aber etwas abkholm̄en, dermahlen widerumb ergänzt und aufgericht, den 13. October anno 1676<sup>30)</sup>“. Die Salzburger Mitglieder der Kommission waren der Pfleger von Lofer Johann Stephan Eggmüllner von Auegg und

der Kammerdiener und Verwalter des Oberwaldmeistereiamtes Michael Carl Schmidt. Sie kamen am 12. Oktober 1676 nach Unken-Gföll und gelangten am 13. Oktober bei dichtem Schneetreiben auf die Kammerköhr. Dort trafen sie sich um 9 Uhr mit den Tiroler Kollegen, dem Pfleger von Kitzbühel Bernhardt Christoph von Pflaumern und dem Bergrichter und Waldmeister Sebastian Unterrainer. Sie stellten fest, daß die achteckige Säule von 1606 aus rotem Marmor ganz auseinandergefallen war. Die beiden Hälften der untersten Scheibe standen noch auf der in der Erde verankerten Steinplatte. Vier andere Seitenstücke und der Hut lagen auf dem Boden herum. In der nächsten Reihe wurde ein Stück vom alten Stein und ein neues Seitenstück aufgesetzt. Darauf kamen die beiden Teile mit den Wappen vom alten Stein und darüber der neu angefertigte, pilzförmige Hut. Die Wappen wurden mit dem Kompaß ausgerichtet, sodaß gegen Süden das Tiroler Wappen auf 11 2/4 Uhr und gegen Norden das Salzburger Wappen auf 12 2/4 Uhr zeigte. Dann wurden die Fugen mit Blei ausgegossen und ein Protokoll darüber angefertigt<sup>31)</sup>. Bei der Grenzbegehung am 23. September 1682 wurde festgestellt, daß der alte Stein von 1606 auf der „Alm Kemetkhör“ am 13. 10. 1676 einen neuen Hut und ein neues Seitenstück erhalten hatte<sup>32)</sup>. Diesem Bericht ist ein Plan beigelegt, der den Titel „Abriss über den Scheibelberg und negst anligente Landtmarch“ trägt. Auf ihm ist die gesamte Grenzlinie zwischen dem „Confin-Creuz“ an der Roten Wand über den „Marchstain zu Khemetkhöring“ zum „8eggeten Stain“ auf dem Scheibelberg, weiter über den Confin-Stein „mitten am Moos“, dem „Marchstain zu Wünckhmoos“ hinauf zum Grenzstein am „Thurnpachegg“ dargestellt (Abb. 14)<sup>33)</sup>. Was zur Ausfertigung dieses Planes Anlaß gab, soll etwas später beschrieben werden. Hier interessiert nur die Situierung des Pilzkopfes oberhalb des Weidezaunes, der die Kammerköhr-Alm von der Neustall-Alm trennte. Die Kammerköhr-Alm bestand nach dem Plan damals aus acht Kasern. Im Grenzurkundenwerk von 1956 nach der Begehung von 1952 erhielt der Pilzkopf die Nummer 7. Er wurde als „pilzförmiger, behauener Marmorstein, ca. 1,10 m aus dem Boden, 1606, Tiroler und Salzburger Wappen“ aufgenommen.



### 3. DIE GRENZE ZWISCHEN SALZBURG UND BAYERN.

Sobald die Bayern davon Kenntnis erhielten, daß die Tiroler und Salzburg einen neuen Grenzstein neben dem eigenen, weißen, schwer beschädigten Grenzstein von 1555 auf dem Scheibelberg aufgestellt hatten, erging der Befehl an den Pfleger von Traunstein, diesen Grenzstein zu zerstören. Diese schwere Grenzverletzung am 17. September 1608 ist nur im Hinblick auf die Spannungen zu verstehen, die zwischen dem Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich und Herzog Maximilian von Bayern bestanden. Am 4. Oktober 1608 informierten der Traunsteiner Pfleger Hans Niclas Gaillkürcher zu Neuhausen und der Pflegsverwalter von Marquartstein Caspar Mann in eher rüdem Ton den Loferer Pfleger von der Tatsache, daß sie „die neulich aufgerichtete rothe bzw. praune Mermelstainene Seillen hinweckh“ getan hatten. In der Folge wollten sie befehlsgemäß wieder eine weiße Marmorsäule mit allen drei Wappen aufstellen, wie dies schon 1555 geschehen sei. Falls der Loferer Pfleger teilnehmen wolle, solle er sich am 26. Oktober 1608 in Reit im Winkl einfinden und mit ihnen am 27. Oktober zum Scheibelberg aufsteigen. Für den Fall seines Nichterscheins würden sie trotzdem handeln, wie ihnen befohlen worden war<sup>34</sup>. Die Bayern übersahen dabei, daß der Stein von 1555 ja nur von Bayern und Tirol aufgestellt worden war. Der Anspruch Salzburgs auf eine eigene Grenzmarkierung war also berechtigt<sup>35</sup>.

In den folgenden Verhandlungen versuchte Bayern immer wieder, den Friedzaun zwischen den Unkner und Reiterwinkler Bauern, der das Winklmoos teilte, als Landesgrenze durchzusetzen. Zwischen den Bauern der beiden Länder war in der Mitte des 16. Jahrhunderts ein Streit um die Weiderechte ausgebrochen. Damals war Unkner Vieh in Richtung Reit im Winkl gegangen. Die dortigen Bauern beschlagnahmten die Tiere, worauf es zu einer heftigen Rauferei zwischen Unknern und Reitern kam. Dabei wurden auch einige Bayern erschossen<sup>36</sup>. Daraufhin errichtete man gemeinsam den „Friedhaag“. Am 4. März 1611 schlug Herzog Maximilian vor, die Grenze entlang dieses Zaunes zwischen Scheibelberg und Wildalmhorn mit „etlichen unnderschiedlichen steinernen Lanndmarchseulen, daran das Bairisch und Salzburgisch Wappen, yedes gegen seinem Lanndt zaigent“ zu markieren<sup>37</sup>. Wenige Tage später, am 28. März, erstattete der Loferer Pfleger Bericht. Er wies darauf hin, daß der Grenzverlauf in der Landsöffnung, die jährlich im Frühjahr und Herbst der Loferer Bevölkerung öffentlich vorgelesen werde, so lautete, daß Alm und Bannwald auf dem Winklmoos sowie das Dürrnbachegg ganz zu Salzburg

gehörten. Der Zaun dürfe keinesfalls als Grenze anerkannt werden. Zwei Jahre später unternahm Bayern neuerlich einen Versuch in dieser Richtung. Der Loferer Pfleger Hanns Guetratter schickte am 21. Mai 1613 das Ergebnis seiner Erhebungen nach Salzburg. Er hatte die Bauern Thomas Leyttinger, etwa 86 Jahre alt, und Valtin Wibmer, etwa 70 Jahre sowie den Unterwaldmeister Hans Mölschl, 55 Jahre, und die Wildhüter Hans Hölzl (47) und Martin Ebmer (36) befragt. Thomas Leitinger sagte aus, daß zu Zeiten seines Großvaters Leonhard Leitinger, fürstlichem Wildhüter in Unken, und des alten Georg Paueregger noch kein Zaun, wohl aber die Grenze bekannt gewesen sei. Der Zaun endete damals ca. 1000 Klafter unterhalb des alten Marksteines auf dem Dürrnbachegg. Am 20. September 1614 schlug Herzog Maximilian schließlich eine Vorbegehung durch die befaßten Beamten vor. Man einigte sich auf den 24. Oktober 1614. Im erhaltenen Protokoll werden die gegenseitigen Einwände, die in der Mitte der Winklmoos-Alm vorgebracht wurden, wortgetreu wiedergegeben<sup>38)</sup>. Besonders aussagekräftig ist aber der bei dieser Gelegenheit verfaßte Plan (Abb. 15). Auf ihm ist das Gebiet zwischen Scheibelberg und Dürrnbachegg aus einer Art Vogelschau wiedergegeben. Die Mitte bildet die Winklmoos-Alm mit zwölf Kasern. Der Finstersbach mündet in den Unkenbach, der kurz danach von der Winklmoos-Klause aufgestaut wird. Östlich davon zieht sich der Schiedzaun vom Wildalmhorn über das „Reitter Albl“ zum „Käseranger oder Tantzpoden“ hinauf zum Scheibelberg und weiter nach Westen. Die rote Linie vom Dürrnbachegg mitten über die Winklmoos-Alm zum Scheibelberg markiert den salzburgischen Grenzanspruch. Auf dem Scheibelberg bezeichnet ein schlanker weißer Grenzstein die „Hech, da die zwei Marchstain gestandten“<sup>39)</sup>.

Die Verhandlungen endeten ohne Ergebnis. Der bayrische Vorschlag, auf dem Scheibelberg einen dreieckigen Grenzstein für die drei Länder aufzustellen, war von den Salzburgern schon am 15. Juli 1613 abgelehnt worden<sup>40)</sup>. Interessant ist aber die Bezeichnung „Tantzpoden“ auf diesem Plan. Die kleine, fast runde Wiese am Weidezaun wird auch heute noch Tanzanger genannt. Dazu heißt es in einer Aussage vom 13. November 1670, „daß in dem Wald vor dem Scheibelberg jährlich ein Tanz gehalten wird“. Nach einem alten Herkommen durfte dabei der Wirt aus Reit im Winkl seinen Tisch nur bis an den Zaun rücken, nicht aber darüber. Das Pfliegericht Lofer wachte streng über die Einhaltung dieser Gepflogenheit<sup>41)</sup>.



## DER DREILÄNDERSTEIN AUF DEM SCHEIBELBERG.

Über den von Salzburg und Tirol eingebrachten Vorschlag, entweder einen viereckigen Stein, auf dem zwei Seiten für Salzburg und je eine Seite für die beiden anderen Länder vorgesehen waren, aufzustellen oder eine achteckige Säule mit drei Feldern für Salzburg und je zweieinhalb für Bayern und Tirol, konnte keine Einigung erzielt werden. Nachdem verschiedene Handschriften ausgetauscht worden waren, ließ Bayern 1626 einen wundervollen Plan über den Grenzverlauf am Scheibelberg anfertigen (Abb. 16). Das gesamte Gebiet vom Dürrnbachegg über den Scheibelberg bis zu den Grenzsteinen bei der Schwarzen Lacken und auf der Ellewand ist in einer Art Vogelschau wiedergegeben<sup>42)</sup>. Der Grenzverlauf, wie er von Salzburg behauptet wurde und der Weidezaun, den Bayern als Grenze beanspruchte, sind eingetragen<sup>43)</sup>. Auf dem oberen Planrand ist vermerkt: „dieser Abriss ist 1626 gerichtet worden“. Der Zettel mit der Bemerkung, daß Tiroler Pferde in das Gericht Marquartstein übergewechselt sind, nimmt Bezug auf einen Bericht vom 25. August 1655. Im weiteren Verlauf diente der Plan dann als Vorlage für die Verhandlungen von 1661 an. Der Planverfasser war nicht nur ein geübter Landschaftsmaler, sondern auch ein ausgezeichneter Zeichner, wie die Wiedergabe der Kaser, der Klausen und der beiden Solitär-Lärchen im Winklmoos zeigen<sup>44)</sup>. Im Jahr darauf, 1627, versuchte man, in der Grenzsache weiterzukommen. Schließlich verständigten Pfleger und Landrichter von Kitzbühel ihren Kollegen in Lofer davon, daß die beiden mutwillig zerstörten Grenzsteine von 1555 auf dem Scheibelberg und bei der Schwarzen Lacken wieder aufgestellt werden sollten. Da auch die Bayern eingeladen wurden, schien es möglich, am 17. Oktober 1628 den schon vorbereiteten und dort befindlichen Markstein für den Scheibelberg mit der Jahreszahl 1627 aufstellen zu können. Wegen eines Schlechtwettereinbruches ist es nicht dazugekommen. Die Verschiebung der Steinaufsetzung auf das Jahr 1629 war nicht zielführend. Das Unternehmen schloß wegen der Gefahren des 30jährigen Krieges ein. Zudem lagen damals spanische Truppen in Tirol im Quartier. Wegen der übelhausenden Soldaten errichtete Salzburg im Winklmooser Trett ein Wachthaus, das aber der Pfleger von Marquartstein gewaltsam entfernen ließ<sup>45)</sup>. Die achteckige Scheibe aus rotem Marmor mit den Wappen der drei Länder Salzburg, Tirol und Bayern ist bis heute erhalten geblieben. Unter dem Salzburger Wappen ist die Jahreszahl in folgender Form angebracht: „160-27“. Der Stein hat beim Kaser des Auer-Bauern die Jahrhunderte überdauert. 1977 fand er bei der Erbauung der Huber-

tuskapelle auf der Kammerköhr-Alm als Trittstein Verwendung. Dort wurde der lange gesuchte Grenzstein wiederentdeckt, gehoben und die Wappenschilder der drei Länder neuerlich erkennbar gemacht (Abb. 17—19).

Nach der Zusammenstellung aller zwischen Bayern und Salzburg offenen Probleme kamen dann die beiden Länder im Vertrag von Neu-Ötting am 13. Juli 1661 überein, die Mark auf dem Scheibelberg möglichst rasch zu erneuern<sup>46)</sup>. Im Frühjahr 1664 beriefen der Loferer Pfleger Christoph Khern und der Oberwaldmeister Johann Paul Wasner 20 Bauern und sechs Jungen unter 14 Jahren zu einem Lokalausweis. Schon von den Schliefbach- und Ruedersbach-Almen weg stieg die Gruppe in einer langgezogenen Linie zum Scheibelberg auf. Sie sollten die im Gelände verstreuten Reste der alten Grenzsteine suchen. Etwa 200 Schritt vor dem noch stehenden Grenzstein wurde ein Stück aus rotem Marmor — 12,3 cm hoch, 27,06 cm breit und 13,53 cm dick — mit dem Salzburger Wappen gefunden (dies war der Rest des Steines von 1606). Daneben waren noch Teile des Steines zwischen Tirol und Bayern aus weißem Marmor mit der Jahreszahl 1555 verstreut. Im äußersten Kaser gegen die Loferer Alm zu, der dem Christian Techtler aus Waidring gehörte, lag die nicht aufgestellte, achteckige Grenzsäule aus rotem Marmor mit den Wappen der drei Länder und der Jahreszahl 1627<sup>47)</sup>. Der Stein konnte in neun Teile zerlegt werden. Der Hut war nicht auffindbar. Dem Akt liegt eine Lageskizze bei<sup>48)</sup>. Auf ihr sind die Fundstellen mit der Bemerkung eingetragen: „All da stehen die Khäser, in deren ainem das roth stainerne Landmarch mit dem Tyroll. Bair. und Salzburg. Wappen verhandndten“. Gemeint ist damit die Neustall- oder Mösern-Alm. Rechts davon ist die „Schlie- und Ruedersbach-Alm, darinnen das Erzstiftwappen erfunden worden, und zegleich auch das halbe Tyrolische“ eingezeichnet.

Nach diesen Vorbereitungen ergingen im Jahr 1670 Einladungen zu Konferenzen, zuerst in Marquartstein und für den 9. September nach Innsbruck<sup>49)</sup>. Die Vertreter der Länder Salzburg und Tirol hatten sich schon am 23. August 1670 in Rattenberg geeinigt. Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern beauftragte seine Räte Dr. Johann B. Kreit und Dr. Johann B. Leidl, den Grenzstreit mit Salzburg beizulegen. Erzbischof Max Gandolf entsendete Hofrat Franz Feyrtag von Oberhausen und Kammerrat Dr. Hans Georg Baumgarten. Die Instruktion für die Salzburger Delegation zielte darauf, den vorhandenen Stein von 1627 aufstellen zu können. Schließlich war man damals schon übereingekommen, an Stelle des roten, von Bayern 1608 zerstörten Grenzsteines oder statt des



weißen Grenzsteines zwischen Bayern und Tirol, der 1606 zerfallen war, eine neue achteckige Marksäule zu errichten. Falls Bayern keiner der beiden Stellen die Zustimmung gab, sollte man den Standpunkt in der Mitte zwischen der weißen und der roten Grenzsäule wählen. Auf jeden Fall sollten die Salzburger so früh auf dem Scheibelberg sein, daß sie noch ohne Bayern mit den Tirolern sich absprechen konnten<sup>50)</sup>.

Am 9. Oktober 1670 traf die Kommission in Unken-Oberrain ein. Gemeinsam mit dem Pfleger Johann Stephan Eggmiller, dem Unterwaldmeister (= Förster) Hans Schmuck und dem Jäger Georg Geisler brach man ins Gföll auf. Wegen des schlechten Weges ließ man die Pferde beim Mayr in Gföll und wanderte am nächsten Morgen um 5 Uhr früh zum Scheibelberg. Lebensmittel und Getränke wurden von Trägern mitgeführt. Als Zeugen waren acht Bauern mit auf dem Weg: Georg Reiter im Gföll, Christoph Sodan bei der Kirchen zu Unken, Leonhart Part auf dem Perägut, Stephan Mörtl, Sailer zu Lofer, Thomas Ebser am Unkenberg, Thomas Percher am Heislgut, Ruep Grabner am Fuxgut und Mathias Wibmer vom Wibmergut.

Zuerst wurde der Schiedzaun besichtigt, dann stieg man zum Scheibelberg auf. Beim Sockel des weißen Grenzsteines zwischen Bayern und Tirol von 1555 warteten die Salzburger auf die Vertreter der beiden anderen Länder. Rundherum lagen noch die Reste des Steines, allerdings ohne die Werkstücke mit den Wappenfeldern. Rund 1,20 m vom Sockel entfernt und im darunterliegenden Moos hob man die Reste der roten Säule von 1606 auf und brachte sie zum Scheibelberg zurück. Die Verpflegung traf erst um 3 Uhr nachmittags ein. Sie wurde — schon kalt — auf dem Sockel des Grenzsteines angerichtet. Um das Warten abzukürzen, gingen Dr. Baumgartner und der Salzburger Geometer Rupert Marÿ(t) auf die Kammerköhr-Alm, um dort die rote, achteckige Marchsäule anzusehen. Auf der Neustall-Alm fanden sie in einem Kaser den roten, achteckigen Markstein mit den Wappen aller drei Länder, den Stein von 1627. Als die Nacht einbrach, wanderten alle zu einer eineinhalb Stunden vom Scheibelberg in Richtung Unken entfernten Holzknechthütte. Am nächsten Morgen kehrte die Kommission unverrichteter Dinge nach Unken zurück. Nur der Geometer blieb mit dem Förster und dem Jäger auf der Neustall-Alm. Er fertigte damals den Plan der Neustall-Alm an, der bereits besprochen wurde<sup>51)</sup>. Berühmt ist seine Karte der Kirchenprovinz Salzburg von 1675, die der 1692 erschienenen *Historia Salisburgensis* von Joseph Mezger beigegeben bzw. als unterer Teil eines Einblattdruckes zu Ehren von Erzbischof Max Gandolf veröffentlicht wurde. In der Literatur wurde

der Geometer bisher als Rupert Marth, Marith und Marcth benannt<sup>52)</sup>. Auf Grund des vorliegenden, ausführlichen Protokolls können ihm nun nicht nur weitere Karten, sondern endlich auch der richtige Name „Mari(t)“ zugewiesen werden<sup>53)</sup>.

Da die Bayern auch am 12. Oktober nicht erschienen, kehrten die Salzburger am 13. Oktober heim. Nach einem intensiven Notenwechsel traf man sich am 24. Oktober 1670 nochmals in Reit im Winkl. Die Tiroler hielten ihre Teilnahme nicht für nötig, da mit ihnen ohnehin keine strittigen Grenzfragen bestanden. Die Salzburger wohnten beim Oberwirt und begannen die Verhandlungen nach der Frühmesse um halb 8. Die Bayern versuchten nochmals, den Weidezaun als Grenze durchzusetzen. Sie beriefen sich dabei auf das Marquartsteinische Urbar von 1453. Während die Salzburger dessen Beweiskraft ablehnten, wiesen die Bayern die „uralte Landsöffnung“ und das Waldbuch von 1529 zurück. Nach endlosem hin und her erkannten die Kommissionen, daß sie jeweils unter dem Wildalmhorn bzw. dem Unkenbach andere Örtlichkeiten verstanden. Der Traunsteiner Waldmeister-Adjunkt Georg Altherr brachte die bayerischen Pläne den Salzburgern zum Kopieren. Darunter befand sich die als Landschaftsgemälde ausgeführte Ansicht der Gegend zwischen Dürrnbachegg und Reit im Winkl aus dem Jahre 1609 (Abb. 20). Auf Grund heftiger Kritik von beiden Seiten mußte Altherr zugeben, daß er „nur für sich zu dem Ende“ Striche, Wappen und andere Eintragungen vorgenommen habe. Damit wurde von den Salzburgern mit Recht die Beweiskraft des Planes abgelehnt<sup>54)</sup>. Sie legten ihr Gegenstück vor, das von Ruprecht Marit verfaßt worden war<sup>55)</sup>. Das Aquarell (Abb. 21) gibt nun aus der Vogelschau den Blick vom Scheibelberg, mit dem roten Grenzstein im Vordergrund, nach Norden zum Wildalmhorn wieder. Die Grenzlinie ist ebenso eingetragen wie der Friedhaag. Um die Gespräche weiterführen zu können, erklärte sich Salzburg bereit, beim Schwarzlofer- und Sondersberg-Wald nachzugeben, ohne aber auf die Landeshoheit zu verzichten. Auch im Winklmoos wollte man etwas zur Klausen hin zurückweichen und in den beiden Bannwäldern drei bis vier Marchsäulen aufstellen lassen. Als die Salzburger aber darauf bestanden, daß der Bannwald Scheibelberg völlig auf salzburgischem Territorium liege, sprangen die Bayern auf und brachen die Verhandlungen abrupt ab. Um der Situation die Schärfe zu nehmen, begleitete aber der Salzmayr von Traunstein Johann Friedrich Widman die heimkehrende Salzburger Delegation bis Ruhpolding<sup>56)</sup>.

Vom 3. November 1670 an wurden die Gespräche in Reichenhall im Rathaus fortgesetzt. Bayern gab zu, daß sich die dreieckige Grenzsäule



„nit wohl thuen lasse“. Man einigte sich schließlich mit Hilfe der vorgelegten Skizzen (Abb. 22, 23), die schon seit 1613 die Verhandlungsgrundlage bildeten, auf den achteckigen Grenzstein<sup>57)</sup>. Salzburg erhielt drei ganze Felder, Tirol und Bayern je zweieinhalb Felder des Steines zugewiesen. Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit brach man am 9. November 1670 noch nach Unken auf. Die Bayern übernachteten in Unterrain, die Salzburger in Oberrain. Am nächsten Tag zog die Kommission um 5 Uhr früh zum Scheibelberg. Außer den schon bekannten Teilnehmern waren noch 25 Bauern aus Unken dabei<sup>58)</sup>. Beim Lokalausgang wurde eine Differenz zwischen dem bayerischen Plan und der von Salzburg vorgezeigten Grenzlinie festgestellt. Zur Beweisführung wurde am Fuß des Scheibelbergs ein Feuer angezündet. Mit Hilfe der Rauchentwicklung wollte man die tatsächliche Abweichung ermitteln. Obwohl aber die Kommissare um 3 Uhr gemeinsam beim Sockel des alten Grenzsteines zu Mittag aßen, einigten sie sich nicht. Alle kehrten nach Unken zurück. Erst am 15. November gelang es in Reichenhall, endlich einen Vorentwurf für einen Vertrag zu konzipieren<sup>59)</sup>. Nachdem man auch über die Zugehörigkeit der Winklmoos-Klaus eine Vereinbarung getroffen hatte, konnte am 19. November 1670 in Reichenhall der Rezeß unterfertigt werden:

1. Zwischen dem weißen Grenzstein von 1555 und dem roten Stein von 1608, die beide weitgehend zerstört waren, wolle man genau in der Mitte den Dreiländerstein laut Entwurf aufstellen. Die Oberösterreichische Landesregierung in Innsbruck sollte im Frühjahr davon verständigt werden.
2. Vom Hauptlandmarch solle nunmehr die Grenze auf dem Rücken des Scheibelbergs in die Ebene verlaufen. Dort wird ein Stein aufgestellt. In gerader Linie verläuft die Grenze dann weiter in Richtung Winklmoos-Klaus, wo in 20 Schritt Entfernung von der Klaus-Wand der nächste Stein aufgerichtet wird, parallel zum Friedhaag. Dann zieht sich die Grenze gerade weiter durch den Finstersbach-Mais dem Dürnbachegger Riedl entlang hinauf zum noch stehenden Landmarch<sup>60)</sup>. Um in Hinkunft Streitigkeiten zu vermeiden, wurde beschlossen, die Grenze alle fünf Jahre gleich nach Bartholomä (24. August) abzugehen.

Dieser Vorvertrag wurde am 22. Dezember 1671 in Reichenhall von Herzog Ferdinand Maria und Erzbischof Max Gandolf unterschrieben. Bezüglich der Wälder einigte man sich auf folgende Regelung: der Bannwald Scheibelberg ist Eigentum und Territorium von Salzburg. Der links davon anstoßende Wald (vom Scheibelberg aus gesehen) ist Eigentum und Territorium von Bayern. Der salzburgische Bannwald am Dürnbachegg

wird durch die Grenze am Riedl geteilt. Als Ersatz wird das Gebiet des Bannwaldes nach Osten erweitert: er erstreckt sich nun vom Landmarch die Schneide hinauf zum Wildalhorn, dann zum Finstersbachgraben, von dort herab zum neuen Markstein bei der Klausen. Bayern trat also ein Stück seiner zur Saline Reichenhall gewidmeten Wälder an Salzburg ab. Als Ergänzung zu diesem Vertrag verfertigte Ruprecht Marit einen exakten Grenzplan (Abb. 24). Im Bereich zwischen Scheibelberg und Wildalhorn sind alle Grenzsteine und Untermarken genau eingetragen. Der Plan ist mit Hilfe eines Kompasses nach Süden orientiert und hat einen Maßstab zu 500 Schritt à 2 1/2 Schuh. Mit diesen wertvollen Angaben kann die Grenze jederzeit nachgemessen werden<sup>61)</sup>.

Nun konnte endlich der Grenzstein beim Steinmetz in Auftrag gegeben werden. Die Abrechnung ergab ohne Materialkosten 139 Gulden 17 Kreuzer. Dabei fielen auf das Brechen des Marmors im Steinbruch am Untersberg und den Transport nach Salzburg 16 Gulden. Die reinen Steinmetzarbeiten in Salzburg kosteten 8 Gulden 36 Kreuzer. Der größte Posten war für den Transport durch die drei Unkner Bauern Mathias Wimber, Urban Khnecht und Thomas Grabner bis auf den Scheibelberg mit 84 Gulden 55 Kreuzer einzusetzen. Reisediäten und Arbeitsaufwand eines Bildhauers und eines Lehrjungens für die Tätigkeit am Scheibelberg selbst während 14 Tagen machten 28 Gulden 16 Kreuzer aus. Außerdem benötigte man noch 15 Pfund (= 7 1/2 kg) Blei zum Ausgießen des Steines im Wert von 1 Gulden 30 Kreuzern<sup>62)</sup>. Am 11. Jänner 1672 verständigte Erzbischof Max Gandolf den bayerischen Kurfürsten, daß der Stein fertig sei und bei guter Schlittenbahn transportiert werden könne. Auf jedes der drei Länder würden Kosten in Höhe von 46 Gulden 25 2/3 Kreuzer für die Aufsetzung des Grenzsteines entfallen. Er erkundigte sich auch, ob der Kaiser als Erbherr in Tirol schon verständigt worden sei<sup>63)</sup>.

Am 1. Oktober 1675 war es dann soweit. Für den Kaiser kamen Johann Peter Pader und Johann Paris von Wolffsturn, für Bayern Johann B. Leidl und Wolfgang Reichmayr und für Salzburg Hans Georg von Baumgarten und Dr. Sebastian Zillner, gemeinsam mit Offizieren und Volk zum Scheibelberg. Nach einem kurzen Streit zwischen den Bayern und Tirolern musizierten Spielleute und es gab ein köstliches Mittagessen. Die Kaiserlichen luden dazu die Bayern und die Salzburger ein. Am 2. Oktober 1675 wurde endlich der Hauptmarchstein gesetzt, allerdings etwas verschoben, d. h. im Abstand von 1 Schuh vom Stein von 1606 und von 3 Schuh (ca. 90 cm) vom Stein von 1555. Die Namen der als Zeugen anwesenden 20 Bauern und 12 Buben sind mit Hof- und Altersangaben über-



liefert worden<sup>64</sup>). Vom 3. Oktober an wurden die übrigen Grenzsteine und Untermarken angebracht. Die Vermessung erfolgte mit Hilfe der Schrittzählung und der Schnur. Beim 18. Gläck war 1670 das Rauchzeichen abgebrannt worden. Bei der Winklmoos-Klausen begannen die Auseinandersetzungen neuerlich. Die Bayern wollten den Stein im Lengmoos beim 17. Gläck setzen, die Salzburger bei der bayrischen Holzknethütte beim 22. Gläck. Es kam keine Einigung zustande. Daraufhin stiegen die Salzburger nach Unken ab, warteten am 6. Oktober noch einen Tag vergeblich in Reichenhall und kehrten nach Salzburg zurück. Zwischen dem 14. und 19. Oktober 1675 konnte die Grenzvermessung nach einem Notenwechsel fortgesetzt werden, da sich beide Teile auf das 20. Gläck als Platz für den Stein einigten. Die Salzburger kehrten nach Unken zurück, übernachteten „in einer Leitstuben am Scheibelberg“ (= Gschieberstube?) und setzten gemeinsam mit den Bayern am 17. Oktober die Säule beim 20. Gläck. Sie war in einem Stück aus weißem Marmor und trug die Wappen von Bayern und Salzburg. Darunter war auf beiden Seiten die Jahreszahl 1670 angebracht. Von diesem Stein weg vermaß der Salzburger Geometer die Strecke zur Klausen mit dem Kompaß. Das rief schon wieder den Widerspruch der Bayern hervor, weil ihr Geometer nicht mehr da war. Sie wollten die weitere Vermessung auf 1676 verschieben, was auch geschah. Am 18. und 19. Oktober wurde noch der Rezeß über das bisherige Geschehen fertiggestellt und die Namen der 12 Bauern und sieben Kinder, die dabei waren, festgehalten<sup>65</sup>).

Zwischen dem 24. und 28. August 1676 nahmen die beiden Geometer Georg (!) Marit für Salzburg und der „Ingenirs“ Daniel Beichs aus München die exakte Vermessung vom 20. Gläck an in Angriff. Vier Schritt oberhalb des 20. Gläcks stand der Landmarkstein. Von da aus wurde zu der 20 Schritt von der Winklmooser Klauswand in Richtung Friedhaag stehenden Marchsäule „in abgeschinter gerader Linie“ gemessen und das 21. Gläck angebracht. In Richtung Dürrnbachegg wurde bei der Klausen das 1. Gläck gesetzt, beim 14. wurde der Landmarkstein am Dürrnbachegg aufgestellt. Das Zeichen, ein X mit oben und unten einem Querstrich, war hier vom Bannwald-Gläck, dem X mit zwei Querstrichen darüber, zu unterscheiden<sup>66</sup>).

Im Jahr darauf entstanden Probleme wegen der Bezahlung der Grenzvermessung. Der Reichenhaller Salzmayr Leonhard Krieger von Neuenkreith forderte von seinem Oberwaldmeister Michael Carl Schmidt den Beitrag für die Grenzsteine. Ohne den achteckigen Dreiländerstein waren 37 Marksteine aus Untersberger Marmor in der Zeit vom 19. September

1671 bis 27. Oktober 1674 von den Steinmetzen bearbeitet worden. Mit den Kosten für den Transport und das Vermessen beliefen sich die Ausgaben auf 215 Gulden 44 Kreuzer. Die Salzburger Hofbaumeisterei hatte den Betrag ausgelegt. Am 9. April 1678 erhielt dann der Hofbaukommissär Michael Spingruber eine Anzahlung aus Bayern<sup>67)</sup>.

Bei der schon erwähnten Begehung vom 23. September 1682<sup>68)</sup> wurden alle Gläck und Grenzsteine überprüft. Die Marchsteine am Dürrnbachegg, neben der Winklmooser Klauswand und auf der Ebene 4 Schritt vom 20. Gläck entfernt, bestanden aus einem Stück in weißem Marmor, waren viereckig und trugen „spitzige Hüte“. Jeder Stein trug das Wappen Salzburgs und Bayerns jeweils in Verbindung mit der Jahreszahl 1670. Dazu kam noch die Hauptmarchsäule aus weißem Marmor mit den drei Länderwappen und der Jahreszahl 1670. Der gleichzeitig angefertigte Plan (Abb. 14)<sup>69)</sup> diente aber nicht nur zur Überprüfung der Grenzlinie, sondern auch als Entscheidungshilfe im Prozeß der Unkner Bauern. Sie hatten einen solchen mit Hilfe des Salzburger Rechtsanwaltes Dr. Riedter gegen Reit im Winkl angestrengt. Der Friedhaag hinderte sie nämlich am Blumbesuch in der Ellewandt und bei der Schwarzen Lacken. Außer den Kosten in Höhe von 57 Gulden 38 Kreuzer ist aber kein Ergebnis überliefert<sup>70)</sup>. Der Streit dauerte jedenfalls 1700 noch an. Der Pfleger gab Bericht über die von ihm 1699 durchgeführte Grenzbegehung. Er wies darauf hin, daß die Bauern aus Reit im Winkl 1677 zum Schaden der Unkner vom Dreiländerstein weg einen neuen Almhaag aufgerichtet hatten<sup>71)</sup>. Es blieb trotz der Vermarkung eine unruhige Grenze<sup>72)</sup>.

1791 kam es nochmals zu einer Begehung wegen einer Grenzverletzung durch Bayern. Am 12., 13. und 14. Oktober 1791 ging eine Salzburger Kommission die Grenze zwischen Scheibelberg und Dürrnbachegg ab. Der Pfleger von Lofer Franz Anton Berchtold von Sonnenburg, der Gerichtsaccessist Josef Susan und der Forstpraktikant Peter Lürzer nahmen vier Bauern mit: Johann Reiter am Mayrgut in Gföll, Josef Precht am Perchtgut, Georg Zehendmayr, Mayrwirt und Ruppert Percht am Hammergut in Gföll<sup>73)</sup>. Sie fanden die Grenzsteine in Ordnung. Beim vierten Stein (auf dem Dürrnbachegg) hatten die Bayern beim Holzschlag die Grenze verletzt. Man mußte sich neuerlich mit der Forderung der Bayern auseinandersetzen, daß der alte Friedhaag die Landesgrenze sei. Im Protokoll wird dabei auf einen Plan bezug genommen, der nicht beim Akt liegt. Der erhaltene Grenzriß gibt schematisch den Verlauf zwischen Scheibelberg und Sonntaghorn wieder (Abb. 25). Er muß nach 1808 angefertigt worden sein, weil schon von der „kaiserl. königl. Salzburger Land-



Gränze“ bzw. vom Königreich Bayern die Rede ist<sup>74)</sup>. Daraus ist aber zu ersehen, daß die Bayern die unruhigen Zeiten während der napoleonischen Kriege nützen wollten, um ihre alten Ansprüche durchzusetzen<sup>75)</sup>. Jedenfalls begann der Streit mit Österreich 1806 wegen der Jagdgrenze zwischen Scheibelberg und Dürnbachegg und endete in der Forderung, daß der Weidezaun als Teilungslinie zwischen den Staaten anerkannt werden müsse<sup>76)</sup>.

Dann erschütterten die Freiheitskriege das Land. Salzburg kam zu Bayern. Das Grenzproblem löste sich vorübergehend von selbst. Mit dem 1. Mai 1816 wurde der vorher freie und selbständige Staat Salzburg zu Österreich geschlagen. Nach Verhandlungen zwischen Bayern und Österreich über den Verlauf der Staatsgrenze schloß man am 30. September 1818 einen Grenzvertrag, die sog. „Convention über die trockene Grenze“. In seiner Vollziehung wurde 1823 eine gemeinsame Grenzvermarkung vorgenommen<sup>77)</sup> und darüber ein prachtvoll ausgestattetes Mappenwerk in XX Sektionen hergestellt<sup>78)</sup>. Nach der Neueinrichtung der Pflegämter konnten Beamte für die Grenzbegehung zur Verfügung gestellt werden. Sie erfolgte in sechs Abschnitten. Obwohl das Wetter im August 1823 sehr schlecht war, erreichte man doch bis zum 4. Oktober 1823 den Scheibelberg. Das Protokoll wurde in einem auch für die Anwohner der Grenze verständlichen Wortlaut abgefaßt. Von Seiten Österreichs nahmen teil: der Kreishauptmann von Salzburg Carl Graf zu Welspergraitenau, der Major im Generalquartiermeisterstab Carl von Myrbach-Rheinfeld, die Mappedeure (= Planzeichner) Nicolaus Philippovich von Philippsburg, Oberleutnant im Generalquartiermeisterstab, und Franz August von Mayern, Leutnant im Pionier-Corps sowie als Schriftführer Anton Ferdinand Ritter von Schwabenau. Für Bayern kamen unter der Führung des altsalzburgischen Beamten Legationsrat Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld der Major im Generalstab Carl von Heideck und die beiden Mappedeure Caspar Lessel und Johann B. Westermayer. Sie waren jeweils Dessinateure 1. und 2. Klasse im topographischen Büro des Generalquartiermeisterstabes. Schriftführer war Lorenz Brunner, Kanzleisekretär im Staats-Ministerium des königlichen Hauses und des Äußeren. Im Grenzabschnitt zwischen Sonntagshorn und Scheibelberg wurden sie von fünf offiziellen Vertretern des Pflegamtes Lofer bzw. der Gemeinde Unken begleitet<sup>79)</sup>. Dazu kamen für den Scheibelberg selbst noch fünf Vertreter des Fürst Lambergischen Tiroler Landgerichtes Kitzbühel<sup>80)</sup> und die Gemeinde- und Alpnachbarn auf der Kammerköhr-Alm. Ihre Wortführer waren der Pfarrer von Kirchdorf Mathias Schoner

und der Vikar von Waidring Karl Melchior Himberger sowie der Schullehrer Blasius Wimmer und der kk. Postmeisterssohn Josef Steiner, beide aus Waidring. Die Delegation aus Bayern wurde noch von 17 Personen verstärkt. Außer den sechs offiziellen Vertretern<sup>81)</sup> gingen die Gemeindevorsteher und Gemeindepfleger der Ruralgemeinden Reit im Winkl, Bache-  
nau und Zell mit. Die Bauern aus Reit schickten drei Männer zur Verteidigung ihrer Ansprüche, darunter den damaligen Alpherrn im Winklmoos Stefan Fischer, Schwabbauer. Die Interessen der Holzarbeiter nahm der Klausmeister Johann Haslberger aus Bachenau war.

Man hatte generell vereinbart, die historischen, aufrechtstehenden Steine zu belassen und sorgfältig umzuarbeiten. An allen Hauptstraßen und Übergängen waren sie immerhin aus weißem Untersberger Marmor und trugen zwei Landeswappen. Im Hochgebirge wollte man kleine, tragbare Marksteine setzen und mit Steinmännern überbauen. Die Wappenschilder auf der Marmortafel in der Felswand am Staubbach blieb unverändert. Auf allen Steinen sollte die Nummerierung in römischen Ziffern von I bis CCIII durchgeführt und mit der Jahreszahl 1818 ergänzt werden. Darüberhinaus sollten die Buchstabenkombinationen KKÆG und KBG für kaiserlich-königliche österreichische Grenze bzw. für königlich bayerische Grenze eingearbeitet werden. Bayern war ja nun seit immerhin 15 Jahren Königreich. Wo dies aus Platzgründen nicht möglich war, genügte auch die Kurzform: Æ + B. Im Protokoll wurde schließlich festgehalten, daß der Stein CXCIV eine Untermarke sein solle, von der aus die Grenze vom Wildalmhorn zum Dürrnbachhorn verläuft. Beim Stein CXCV, ebenfalls eine Untermarke, biegt die Grenze nach Süden ab, „nach dem Gesiege“ zwischen dem Finstersbach und Dürrnbach zum Dürrnbachegg. Dieser Punkt war in den Verträgen vom 18. 10. 1675 und 28. 8. 1676 festgelegt worden. Vom Stein Nr. CXCVI zieht sich die Grenze in gerader Linie in Richtung Südwesten zum Gangsteig, der aus der Winklmoos-Alm nach dem Reit im Winkler Almtrett führte. Dort wurde die Marke CXCVII angebracht. In gerader Linie setzt sich der Grenzverlauf über den Holzleitweg und den Moosbach fort, wobei die damals noch stehende Winklmoos-Klausen auf bayerischem Gebiet verblieb. Vom Stein Nr. CXCVIII bis CCII lautet die Grenzbeschreibung folgendermaßen: „in gerader Linie in Richtung Südwesten über den Leitweg zur Fischbachklausen, über das Moos, den Mösererbach, über den Leitweg zur Muckklausen, über den Wassergraben, den vermoorten Wald hinauf. Im Wald dreht die Grenze mehr nach Süden bis hinauf zum Eck des Friedhaags am Gernrücken. Vom Stein Nr. CCII an folgt die Grenze dem Gesiege des



Gernrückens in südlicher Richtung, weicht dann etwas nach Südwesten ab. Entlang dem Friedhaag kommt man über die Höhe des Scheibelberges zum Grenzstein Nr. CCIII, dem Dreiländergrenzstein (Abb. 26—28).

Der alte, achteckige Sockel des Steines von 1670 wurde weiterverwendet. Als Ergänzung brachte man in allen drei Richtungen die Nummer des Steines und die Jahreszahl 1818 an. Auf dem Wulst wurde eine neue Säule aufgesetzt, die auch diesmal die Wappen von drei Ländern erhielt, obwohl nur noch zwei Staaten hier aneinandergrenzen. Neben dem Königreich Bayern ist die gefürstete Grafschaft Tirol in einem ovalen Wappenschild, vom Doppeladler umgeben, dargestellt. Eine heraldische Seltenheit zeigt der Schild mit dem Salzburger Wappen. Das völlig unveränderte Salzburger Wappen aus der Zeit des Fürsterzbistums wird vom Doppeladler getragen. Es ist dies umso bemerkenswerter, als Salzburg damals bereits zum fünften Kreis des Erzherzogtumes Österreich ob der Enns abgesunken war und nicht einmal den Status eines eigenen Kronlandes besaß. Als 1850 das „Land Salzburg“ wieder hergestellt wurde, erstand auch das alte Wappen wieder, allerdings in der Abwandlung mit dem Kurhut, der auf die Zeit des Herzogtumes Salzburg unter Kurfürst Ferdinand von Toscana (1803—1805) verwies. Daß es möglich war, 1823 dieses Wappen anzubringen, ist wohl das Verdienst der beiden Männer, die für Österreich und Bayern die Kommission anführten. Beide hielten ganz bewußt an der Alt-Salzbürger Tradition fest: Koch-Sternfeld nun in Bayern und Graf Welsperg in Salzburg, der seinem Namen das Adelsprädikat „Raitenau“ anfügte, um ostentativ seine Verbindung zu Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587—1612/17) zu demonstrieren. Er zählte zu den unermüdlichen Vorkämpfern für das Wiedererstehen des Landes Salzburg.

Nun zurück zum Dreiländergrenzstein. Über dem neuen Teil wurde dann der alte, achteckige, in eine Spitze zulaufende Hut weiterverwendet. Solche spitzigen Hüte trugen auch die abgekommenen Steine im Winkelmoos bei der Klausen und am Dürrnbachegg. Die Gesamthöhe des Steines betrug bzw. beträgt fünf Wiener Fuß, das sind rund 1,50 m. Auf dem Sockel verweist die Jahreszahl 1844 dann noch auf den Gränzberichtigungsvertrag vom 30. Jänner 1844 und die in der Folge verfaßte „Revidirte Beschreibung der Landesgränze zwischen der gefürsteten Grafschaft Tirol mit Vorarlberg und dem Königreiche Baiern dato München am 30. November 1850“<sup>(82)</sup>. Darin wurde festgelegt, daß die Landesgrenze der ersten Sektion am Landmarchstein am Scheibelberg beginnt, wo auf bayerischer Seite das königliche Landgericht Traunstein und auf Tiroler Seite das kaiserliche Landgericht Kitzbühel aneinandergrenzen. Deshalb hat

„dieser Landmarkstein hinsichtlich der Gränze zwischen Tirol und Baiern als der erste Markstein zu gelten“. In Vollziehung dieser Regelung wurde auf dem Sockel, nicht ganz richtig, in dem leeren Feld unterhalb der Wapen von Salzburg und Bayern eine römische I eingemeißelt. Bei der Grenzbegehung zwischen 8. Juli und 16. August 1952<sup>92)</sup> wurde wohl auf dem bis dahin leeren Feld links unterhalb des bayerischen Wappens die Steinnummer in arabischen Ziffern 203 eingemeißelt, in der zweifelsohne richtigen Erkenntnis, daß viele Menschen die römischen Ziffern nicht mehr lesen können. Die bisher letzte Aktivität in diesem Grenzabschnitt erfolgte bei der Vermessung 1959 bis 1961, die die Staatsgrenze zwischen der Republik Österreich und der Bundesrepublik Deutschland nach dem Interim von 1938—1945 wieder herstellte. In der Anlage 11 zu Artikel 2 Absatz 1 Ziffer 6 des Grenzvertrages vom 29. Februar 1972 wurden die Grenzsteine beschrieben und eingemessen. Bei den Steinen 196, 197 (im Hochwald am Dürnbachegg), 198 (4 Meter nördlich des Weges), 200 und 201 (vor und am Weg zur Möser-Alm) handelt es sich um Marmorsteine, die übrigen sind aus Granit. Darunter befindet sich auch die Untermarke 202/9, die ihren Standplatz direkt am Weidezaun hat. Daraus geht hervor, daß wenigstens in diesem Bereich der jahrhundertelange Versuch Bayerns, den Weidezaun als Landesgrenze durchzusetzen, geglückt ist.

In unserem, an Dokumenten zur Geschichte so reichen Land lohnt es sich, mit offenen Augen unterwegs zu sein. Bergsteigen, Skifahren und Jagen bieten vielfältige Möglichkeit, Grenzaltertümer im ganzen Land zu entdecken und ihrer Entwicklung nachzuspüren. Mit ihnen ist immer ja auch die Geschichte der Bewohner „hüben und drüben“ verbunden. Vielleicht kann diese Arbeit dazu beitragen, daß die Grenzsteine auch in Zukunft den notwendigen Respekt genießen. Wenigstens in unserem Raum sind sie keineswegs Symbole für eine Trennung, sondern vielmehr für eine Verbindung der Anrainer in einer historisch gewachsenen Gemeinsamkeit.



Es ist für mich eine Ehrenpflicht, allen zu danken, die mir bei meinen landesgeschichtlichen Forschungen an Objekten in der Natur Hilfe angedeihen lassen: allen voran dem Ehepaar Tierarzt Helmut und Margot Adler, die mich auf meinem ersten Weg zum Scheibelberg begleiteten, dann Forstdirektor Friedrich Herzinger vom bayerischen Saalforstamt Unken, ohne dessen Unterstützung ich den Weg auf den Urkopf kaum gefunden hätte und nicht zuletzt Landesbaudirektor Dipl.-Ing. Axel Wagner, der mein Interesse an alten Grenzsteinen teilt. Darüberhinaus muß ich aber auch meinen Kollegen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (Rat Dr. Franz Dirnberger), im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (Archivdirektor Dr. Joachim Wild) und im Tiroler Landesarchiv (Univ.-Prof. Dr. Fritz Steinegger) für stets rasche und unkomplizierte Hilfe danken. Das Bildmaterial stammt aus den zugehörigen Archiven bzw. von der Salzburger Landesbildstelle. Die Naturaufnahmen wurden von Fritz Herzinger und mir angefertigt.

## ANMERKUNGEN

- 1) Zum Problem des Grenzsaaumes vgl. Wilhelm Erben, Deutsche Grenzaltertümer aus den Ostalpen, Sonderdruck der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XLIII. Germ. Abt. (1923), S. 1—65.
- 2) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 Beilage Nr. 1, Abschrift von 1670, Hofrat Lofer 2, Abschrift zu 1591, Bay. HStA. München HL Salzburg 456, Abschrift zu 1614.
- 3) Abschriften der Verträge in SLA, Geh. Archiv VII/10, VII/38 1/2 Beilage 6, HR Lofer 2 und Bay. HStA. HL Salzburg 456. Vgl. dazu auch: F. Zaisberger, Beiträge zum Triftwesen in den bayer. Saalförsten, in: Kniepaß-Schriften N. F. 8/9, 1978.
- 4) HHStA. Wien, Österr. Akten Salzburg 5 fol. 1, 180, 189—191, 195: 1476—1586.
- 5) HHStA. Wien, Orig. Urk. 11. und 12. Juli 1531.
- 6) SLA, Geh. Archiv VI/72 1/2 und XXXI/10: Abschriften.
- 7) SLA, Karten und Risse T 18. 1. Aquarell auf Papier, auf Trägerpapier aufgezo-gen; 82,4 x 31,2 cm.
- 8) Der Plan ist auch wegen der zahlreichen Berg-, Flur- und Gewässernamen von lokalhistorischem Interesse. An **Bergnamen** sind eingetragen: Der Hochloch, Das Gruebhörndl, Löffelckhopf, Der Schenpüchl, Am hohen Gewent, Auf der Platten, Auf der Roten Want, Das Scheiblperghörndl. **Gewässernamen**: Unkhenpach, Öfen, Rötlpach, Schidpach, Fueßalpach, Ruderspach, Luegpach. **Wald- und Flurnamen**: Zwikhetseiten, khains Mais (!), Fuestal, Puentung (?), auf der Schaittach, Kharmos, Der hohe Schwärtzperg, (Rudersbach) Maiss, Holermaiss, Am Gschüb. **Almen**: Die Lofrer Albm, Albm Camerkhörn, Albm Neuställ, Ain Hütll, so dem Wiert zu Lakhen, Pfannhauser Khäser am hintern Schwarzperg, Vor-dere Schwärtzperg Albm. Der Schidhag zwischen den Camerkhörrern und Neuställern.
- 9) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 Beilage Lit. F. Abschrift auf Papier von der Orig. Perg. Urkunde, unterfertigt von König Ferdinand und Herzog Albrecht.
- 10) Im gleichen Jahr als Ergänzung zum Reichsgesetzblatt gedruckt veröffentlicht, vgl. SLA, HB II/23.
- 11) Hans Plöbll, Dokumentation über die deutsch-österreichische Staatsgrenze, München 1977, er-wähnt den Stein „auf der Ellewand“ nicht.
- 12) SLA, Hofkammer Lofer 1583/J und 1594/C.
- 13) Vgl. Kniepaß-Schriften N. F. 13, 1983, Abb. auf S. 16.
- 14) SLA, HK Lofer 1596/Lit. A.
- 15) Schreiben des Landrichters Wolf Mägerl vom 6. Mai 1596.
- 16) SLA, HR Lofer 21 zum 24. März 1700.
- 17) Aussage des Peter Rendl und des Christan Seyboldt vom Scheiber-Gut im Gföll von 1621.
- 18) Abschrift vom 19. Juni 1621 bei SLA, HK Lofer 1596/Lit. A.
- 19) SLA, HR Lofer 2 (zu 1591) und 5 (zu 1620—1670).
- 20) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 Abriß = Beilage Lit. B: Aquarell auf Papier, 30,5 x 44 cm; Wasserzeichen: Sichel; Orientierung mit Hilfe eines Kompaß nach N.
- 21) SLA, Geh. Archiv VI/71.
- 22) HHStA. Wien, Orig. Urk. und SLA, Geh. Archiv VI/74 und HK Lofer 1596 Lit. A (Abschrift).
- 22a) Tiroler LA, Grenzakten Fasz. rot 37 Pos. 7. Anwesend waren von Seite Tirols: Gabriel Weißbacher, Holzmeister in Kitzbühel, die Forstknechte Paul Praitenberger und Hans Witmoser und Peter Junger; von Salzburg: Helias Eggenfelder, Landrichter in Lofer, Hannes Chrisostomus Öfflinger, Kanzleiverwandter und die Wildhüter Sebastian Kecht und Georg Lerer.
- 23) HHStA. Wien, Österr. Akten Salzburg 6, fol. 11—20.
- 24) SLA, HR Lofer 21, Lit. A, Meldung vom 12. Nov. 1682.
- 25) Band I. Verhandlungsschrift. SLA. Bestand Staatsgrenze 13.
- 26) Wie Anm. 24.
- 27) SLA, HR Lofer 21 zum 24. März 1700.
- 28) SLA, HR Lofer 16.
- 29) Vgl. Anm. 20 und Abb. 6.



- 30) SLA, HR Lofer 16. Zeichnung auf Bogen im Kanzleiformat: 20,4 × 31,2 cm. Wasserzeichen: in barocker Kartusche Schild geteilt: oben Raute, unten GR, darüber Mitra und Stab. Maßstab zu 4 Schuhen.
- 31) SLA, Hofrat Lofer 16 zum 12./13. Okt. 1676.
- 32) SLA, Hofrat Lofer 21 Lit. A zum 12. Nov. 1682.
- 33) Aquarell, 40 × 31 cm, schon zeitgenössisch sehr unsachgemäß auf ein Trägerpapier aufgeklebt, deshalb derzeit kein Wasserzeichen erkennbar. Beschriftung im Plan: Confin an der Rotten Wandt. Marchstain zu Khemetkhöring. Scheiblperg 8eggete Stain. Der strittige Reitter Wüncckler Haag. Thurnpachegg. Albm Khemetkhöring. Waidtringer Albm Neuställn. Confin mitten am Moos. Marchstain zu Wüncckhmoos. Scheiblperg Paanwaldt, Wündtwurff, Unckhner Albm Schlippach, Prunpach, Ruederspach, Luegpach.
- 34) Bay. HStA. Abt. I, HL Salzburg 456.
- 35) SLA, Hofrat Lofer 16 zum 17. 9. und 24. 11. 1608.
- 36) SLA, Hofrat Lofer 2 zum 21. Mai 1613, Lofer.
- 37) Bay. HStA. Abt. I, HL Salzburg 456 Nr. 1.
- 38) W. o. Nr. 14 und SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2, fol. 16'.
- 39) SLA, Hofrat Lofer 2 ad 15: Aquarell in schwarzem Tuschrhmen, 58 × 74,5 cm (in vier Teilen), Wasserzeichen (4 ×):  
datiert mit 28. Oktober 1614.



Beschriftung im Plan W: herwerts ausser des rotten Strickhs, so vermüg der Salzburgischen Lanndtsöffnung zwischen Salzburg und Bayrn die Gräniz anzaigt, liegt alles in Bayrn.

O: Von dem rotten Strich, so über das Winckhmoser Trödt gehet, herwerts ist vermüg Salzburgerischer Lanndtsöffnung alles dem Erstüfft gehörig. Was dan zwischen demselben und des angeideiten Fridhaags eingeschlossen ist, den 24. Octobris anno 1614 auf fürübergangene Beschaw ex parte Bayrn völlig angesprochen worden und deiten durchgeend auf bemelten Schidthaag mit irem Lanndtmarch, die Gress und Weitten aber des Orthsstrits ist zimlich clar aus dem Herrn Guetratters seligen gegebenen Bericht, abganngen den 21. May anno 1613 zu ersehen.

**Berg- und Flurnamen:** Hech des Scheiblpergs, da die 2 Marchstain gestandten. Endt sich der Schidthaag und schlögt sich gechling gegen Reit in Bayrn. Wierdt angezaigt dem Gesicht nach das Türollisch Gepirg. Türollisch. Saltzburgisch. Bayrisch. Das Gesig hinab gegen Reith in Bayrn. Käseranger oder Tantzpoden, Schwarzwald, Panwaldt, Mos (3 ×). Alda sein die Gegnörden gegeneinander beschechen. Winckhmoser Trödt. Unckchen (Klause). Bayrn. Salzburg. Maiss. Finsterspach Wald genant. Maiss und Jungs Poschach. Panwaldt. Schwarzwaldt. Reitter Albl. Anfang des Schidthaags. Türnpackegg. Wildtalbm Horn.

In meinen Beiträgen zum Triftwesen in den bayerischen Saalforsten, Kniepaß-Schriften 8/9, 1978, S. 27 habe ich dieses Aquarell falsch zu 1628 datiert.

- 40) SLA, Hofrat Lofer 10: Konferenz-Instruktion für Neuötting 1661, 41. Punkt zum 27. April 1613.
- 41) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 fol. 79'.
- 42) Bay. HStA. München Pl. 8698 = Krausen Nr. 558. Das Detail mit den beiden Klausen ist abgedruckt in Kniepaß-Schriften 8/9, 1978, Abb. 9.
- 43) Federzeichnung, koloriert. Papier auf Leinwand, 90,5 × 37 cm.
- 44) Im Plan angegebene **Orts- und Flurnamen:** Thurnbachegg, Wildtalbergepirg, Wildtalbmhorn, von da aus geet der Zaun hinab unzt auf das Gätterl, Reitterwinckler Wildtäbl, Salzburg. Wildalm, Laubenperg, Zaun, Turnbacher Almb und Käser, in Reitterwinckhl gehörig, Moßbächl, Winckhmoser Clausen, alda sollen die Käser stehen, dise Käser sollen bei dem Signum (stehen), alda das Gätterl, Klausen, Unckher Fluß, Neuställn, Scheiblperg, Winckhmoser Kasertritt, hierumb alles Winckhmoser Trett, Schwarzlackhen, Schwarzlofer, Sondersperg, Ellewaldt und March. Ziffern von 1—23.
- 45) SLA, Hofrat Lofer 16: Aussage des Georg Reitter am Mayrgut im Gföll, ca. 64 Jahre alt, vom 14. Sept. 1666 „vor ungefähr 30 Jahren“.
- 46) HHStA. Wien, Originalurkundenreihe. SLA, Hofrat Tirol 2 und 10.
- 47) Siehe S. 14.
- 48) SLA, Hofrat Lofer 16 zum 9. Juni 1664 und Skizze Lit. B: Federzeichnung 40,6 × 30,8 cm. Wasserzeichen: Wilder Mann, darunter Halbmond, mit ? und Buchstaben T(obias) W(örz), darüber Krone mit Kreuz.

- 49) SLA, Hofrat Tiröl 2.
- 50) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 Beilage 2 und ad Beilage 3.
- 51) Vgl. S. 6 und Abb. 6.
- 52) Zuletzt Ernst Bernleithner, Salzburg im Kartenbild der Zeiten, in: MGSLK 105, 1965, S. 28—29.
- 53) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 fol. 4, 5.
- 54) W. o. fol. 39' zum 26. Okt. 1670. Der Plan liegt im Bayer. HStA. München Pl. 2420 = Krausen Nr. 413. Federzeichnung koloriert, Papier auf Leinwand, 69×25,5 cm. Kompaß nach Süden orientiert. Kopie von 1758, beglaubigt vom kaiserl. Notar Franz Jakob Pusch mit Unterschrift, Siegel, Notariatssignet. Das Detail mit der Winklmoos-Klausur wurde in Kniepaß-Schriften w. o. Abb. 8, nach dieser Kopie Pl. 2421 veröffentlicht. **Eintragungen im Plan:** Ziffern von 1—30. Thurnpachegg, Thurnbachalm, Bayr. Diss Holz haisst der Lueg, Luegmais, Stainthall, Stainpacher-Käser, Winckhlmoseralm, Käser, Wildalberhorn, Der Zaun, Salzburg (3×), Laubenperg, Fünsterspachmais, Fünsterspachholz, Bayrn (6×), Moos oder Fülzen (2×), Clauswasser oder Pach, Claushof, Clausen, Clauspach, Holzthütten zur Clausen und Laitstall auch Käser, Schiltwisen, Martinspichl Salzburg., Wesletseiten, Salzburg, Mais, Gföller Mäder und Almen, Loferer Almen, Unckhen Gegent, Der Rottmais, Mos zwischen des Scheiblpergs und der Laitstall, Khlam, Lengmos, Schwarzlackhen, Schwarzlofer, Palfen, Der Scheiblperg, 1000 Schritt vom Zaun bis zum Mary hinauf, Horn, Waidring, Tyrol (3×), Durchkäser, tyrolisch, Die rotte Lini zeigt vom Scheiblperg zum March auf die Ellewandt, Der blosse Perg tyrolisch, Ebenwaldt bayrisch, Aderperg, Der Eibenstockh bayr. so gegen den Scheiblperg über, Sondersperg, Adriß, Reitterwinkl, die Strasse nach Kössen, Das March auf der Ellewandt schaidet Bayrn und Tyrol, Die 2 Marchsäulen ufm Scheiblperg stehen wie verzeichnet 4 Werchschuech voneinander, hierher yber Stainpacher Käser solle sich die plaw Lini erstreckhen.
- 55) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 Beilage Lit. A. Aquarell auf Papier, 38,4×31,8 cm. Wasserzeichen: Wilder Mann unter dreizackiger Krone, mit Falz im Band eingehängt. **Beschriftung:** Ziffern 1—10. Im Plan: Marchstain Scheiblperg, Schwarzloffler, Panholz Scheiblperg, Retlpach, Salzburg. Unkhen, Bayrisch, Salzburg, Wiellandtseiten, Sondersperg, Dret Winckhmos, Clauspach, Fridthaag, Martinspichl, Fischbach, Panholz Thurnpachegg, Fünsterspach, Laubperg, Wildtalbhorn. Vermerk: Die Bayr. H. Commissarii haben das Wildtalbhorn bei der Ao. 1670 im Reitterwinkl angestellten Conferenz da gezaigt, von danen über den Laubperg gehn Unckhen und auf den Scheibelberg und zwar in craft der also genante Pürchregl und des Marquartstainischen Urbarii, die Herrn Salzburg. aber von ihren Wildalmbhorn lincker Seits auf das Drett im Winckhmos und selbige durch die Landtöffnung, Waldbuch und andere Documenta erwisen.
- 56) SLA, w. o. fol. 44 zum 27. 10. 1670.
- 57) SLA, Hofrat Lofer 13: Der viereckige Grenzstein: Federzeichnung auf Papier 21×31,7 cm. Wasserzeichen: Wilder Mann. Rückvermerk: Dese viereggete ist ex parte Salzburg niemalen angenommen worden. Der achteckige Grenzstein: Federzeichnung auf Papier 21×31,7 cm. Wasserzeichen: kleines Horn auf großem T(?).
- 58) Georg und Adam Geisler, Georg Reiter, Adam Wörter, Sebastian Weispacher, Hans Stockklauser, Stefan Leitinger, Georg Hirschbichler, Mathias Wibmer, Georg Heiligenstainer, Georg Richter, Christian Eder, Hans Flätscher, Christian Sodan, Stephan Niderhofer, Ruep Grabmer, Vincenz und Sebastian Prantner, Ruep Khech(t), Sebastian Fux, Andre Creizer, Stephan Hörmann, Hans und Martin Herbst. SLA, w. o. fol. 73'.
- 59) W. o. fol. 91'.
- 60) W. o. fol. 106 ff. und SLA, Sammlung Irasek, Band 16, Teil E.
- 61) SLA, Sammlung Irasek, Band 16, Teil E. Planpause koloriert 127×41 cm. Ruepprecht Märith mp.
- 62) SLA, Alte Bauakten Lit. M/I Nr. 6.
- 63) SLA, Geh. Archiv VII/38 1/2 Beilage 32.
- 64) W. o. Nr. 12.
- 65) HHStA. Wien, Originalurkunde zum 18. Okt. 1675 fehlt? und 12. Dez. 1675.
- 66) SLA, w. o. zum 28. Aug. 1676, am Winklmoos.
- 67) SLA, Hofrat Lofer 16 zum 23. 7. 1677; Reichenhall.
- 68) Siehe S. 11
- 69) Siehe Anm. 33.
- 70) SLA, Hofrat Lofer 18: 1677—1696.



- 71) SLA, Hofrat Lofer 21 zum 24. 3. 1700, Lofer und Hofrat Bayern 20: Aufstellung aller 1700 gelaufenen Akten zu diesem Streit.
- 72) SLA, Hofrat Bayern 42: Verzeichniß aller Grenz- und Jurisdiktionssachen 1626—1790.
- 73) SLA, Hofrat Lofer 37.
- 74) „Idealriß zur Fortsetzung der gezeichneten Land-Gränze zwischen Bayern und Salzburg, als vom Sontaghorn bis auf den Markstein B am Scheibelberg, alwo Salzburg, Bayern und Tyroll mit ihrer Land-Gränze zusamen stossen.“ Federzeichnung in schwarzem Tuschrhahmen, koloriert. Papier 41,6 × 24 cm. Wasserzeichen: UNOLD.  
Beschreibung der Cathegorie: Kais. Königl. Salzburger Land-Gränze bis zum Markstein B gegen Bayern und weitersfort nach der tyroller Gränze bis C. Königl. Tyrollerische Land-Gränze gegen Bayern und Salzburg. Königl. Bayerische Land-Gränze gegen Tyroll und Salzburg. Nach Aussage der Unterthanen aber soll der Haag c. c. auf der Bayerischen Landes-Gränze e. e. stehen, welche Helfte des Haages die salzburgerische Pfleg Loferische Unterthanen, die andere Helfte die Bayrischen Unterthanen vom Reiterwinkl nach Aussag des Joseph Friedl am Fuchsgut zu Unken zu errichten haben. Auch will obiger Besitzer bemerkt haben, dass Bayern bey d von der Landgränze abweichen will. Die Streke f. als eine neue Gränze erwählen — und sich bey g. wiederum an die salzburger Land-Gränze anschliessen will. **Flur- und Bergnamen:** Scheibelberg, Laitstuben, Wincklmoos Alpe, Dürnbacheck, Dürnbacheck-Hörndl, Wildalpenhorn, Fischbach, Fischbachwand, Sontagkaar. Dürnbacheck-Alpl, 5 Finstersbach- oder Dürnbacheck-Käser, Wildalpe, Hochalpen. Theils stehender theils abgelegter Theilungszaun zwischen Dürnbacheck-Alpe und Wild-Alpe.
- 75) Im Bay. HStA. sind zu diesem Betreff folgende aus Salzburg stammende Bestände erhalten: 844 (alt HL Sbg. 457): 1614—1796, 885 fol. 98, 892 und 893 (alt HL Sbg. 452, 453) sowie II 553 (1585—1796) und II 590 (1554—1796).
- 76) HHStA. Wien, Österr. Akten, Salzburg 22 fol. 424'—425 zum 27. März und 6. Nov. 1806.
- 77) SLA, Staatsgrenze 4. 1. (1823).
- 78) SLA, Linzer Akt 226 enthält die Detailkarten Staatsgrenze 4. 2.: „Gränzkarte nach Grundlage des zwischen Oesterreich und Baiern am 30. Sept. 1818 zu Salzburg abgeschlossenen Gränz-Berichtigungs-Vertrages. Gez. v. Hptm. v. Myrbach u. Ultn. v. Philippovich. 151 × 134 cm. 5 Siegel und Unterschriften. Maßstab: 1 Zoll = 400 Klafter.
- 79) Pfleger von Lofer Thaddäus Susann, k.k. Salinen-Revierförster von Unken Mathias Rohregger, k.k. Forstgehilfe Andreas Landauer, Joseph Herbst für den Gemeindeausschuß und Vorstand von Unken und Joseph Fuchs, Weberbauer von Reit.
- 80) Florian Knoll als Landrichter und Comissar für das Landesgubernium in Tirol und Vorarlberg, der k.k. Forstmeister von Kitzbühel Franz Dach, der k.k. Forstamts-Actuar zu Schwannenfeld Albin von Wallpach, der k.k. Waldaufseher zu Pillersee Anton Khuen und der k.k. Forstgehilfe zu Kitzbühel Daniel Mayrhofer.
- 81) Peter Lindl, k. Landgerichtsassessor von Traunstein, Joseph Dillis, k. Forstmeister von Ruppolding, der k. Revierförster von Reit im Winkel Ignaz Renschmid, der dortige Forstgehilfe Carl Hofmann sowie der k. Revierförster und Forstgehilfe von Zell Nepomuk Peter und Ignaz Wasner.
- 82) Siehe S. 5 und Anm. 10.
- 83) Siehe Anm. 25

33. fribpogfönd

Der Mühlstein 6 33 päwland bndr  
Tirol Coniärandes fändr

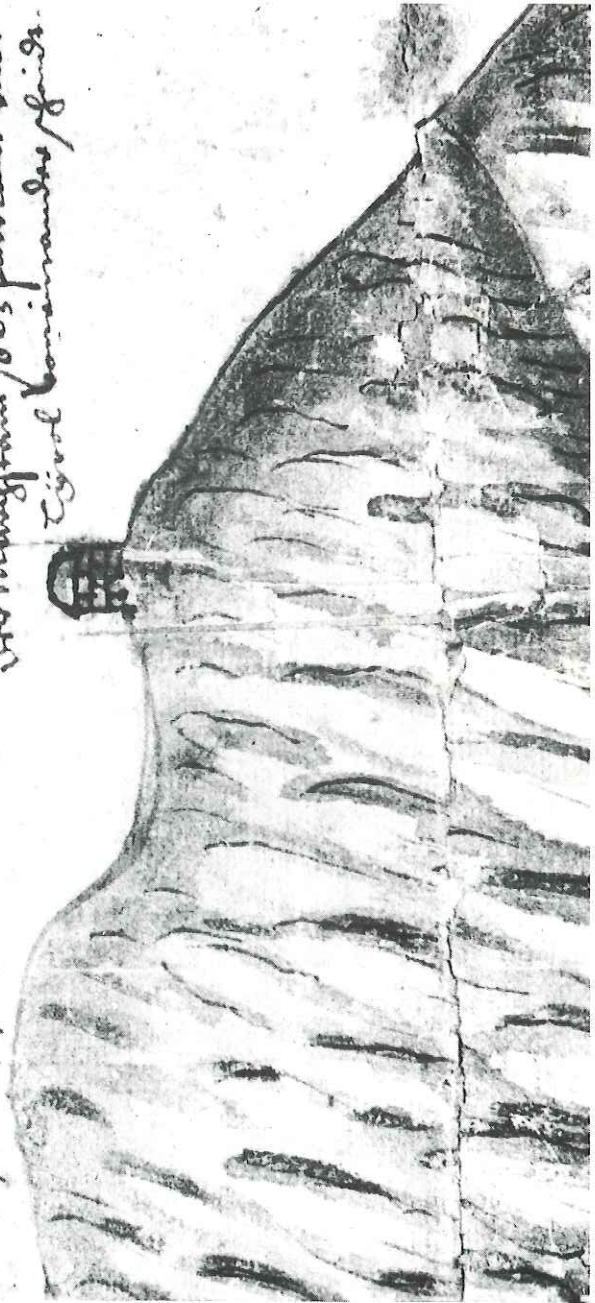


Abb. 1: Grenzstein zwischen Bayern und Tirol von 1555 auf dem Scheitelberg.





Abb. 2. Ansicht der Lofener Alm, der Steinplatte und des Scheibelberges von ca. 1590.



*Abb. 3: Der Pilzkopf auf der Elwand von 1555.*



*Abb. 5: Blick zum Scheibelberg.*



*Abb. 4: Das Wappen Bayerns von 1555.*



67. B.

1670. in octobris mensis.

Von A. C. 900. St. d.  
V. A. C. 1000. St. d.  
In dem Berg- u. Thal-  
Lage gezeichnet.

Die Neustall-alm ist die Berg-alm (Hoch- u. Nieder-alm) die  
sich von dem Berg- u. Thal- u. dem Berg- u. Thal-  
Lage erstreckt. Die Neustall-alm ist die Berg-alm (Hoch- u. Nieder-alm) die  
sich von dem Berg- u. Thal- u. dem Berg- u. Thal-  
Lage erstreckt.

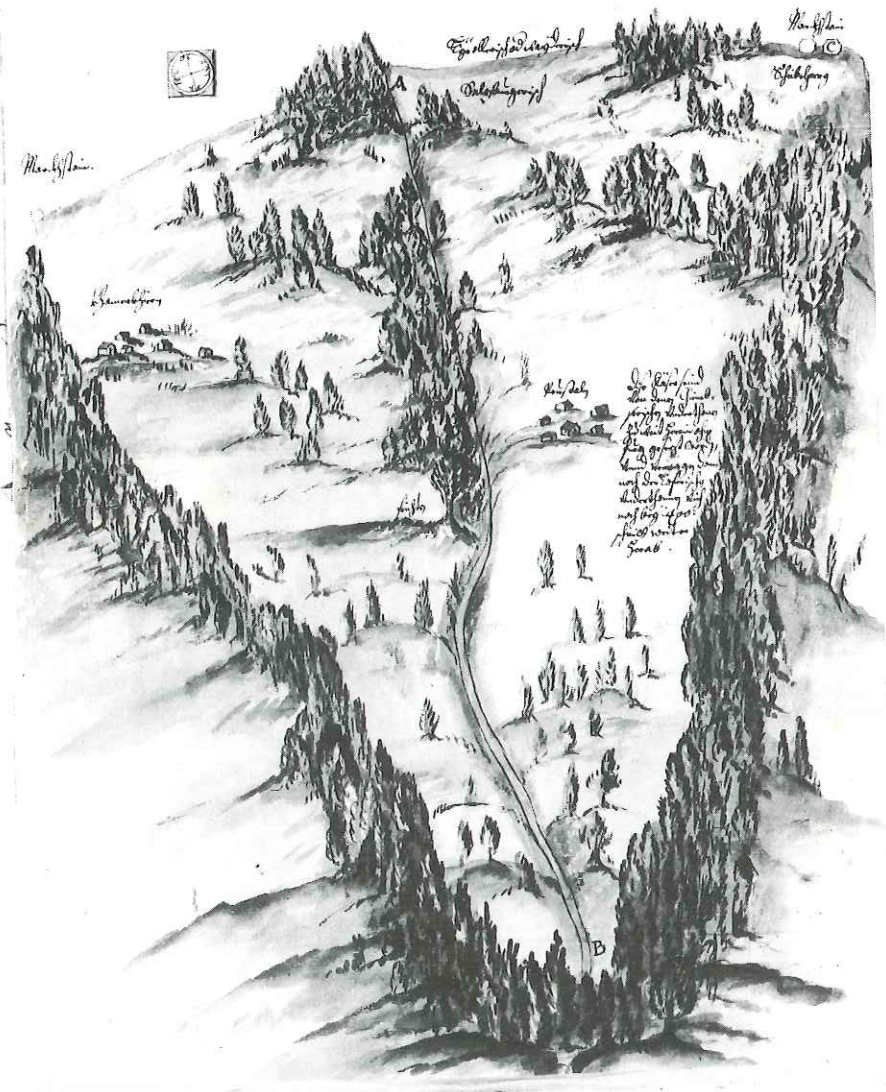
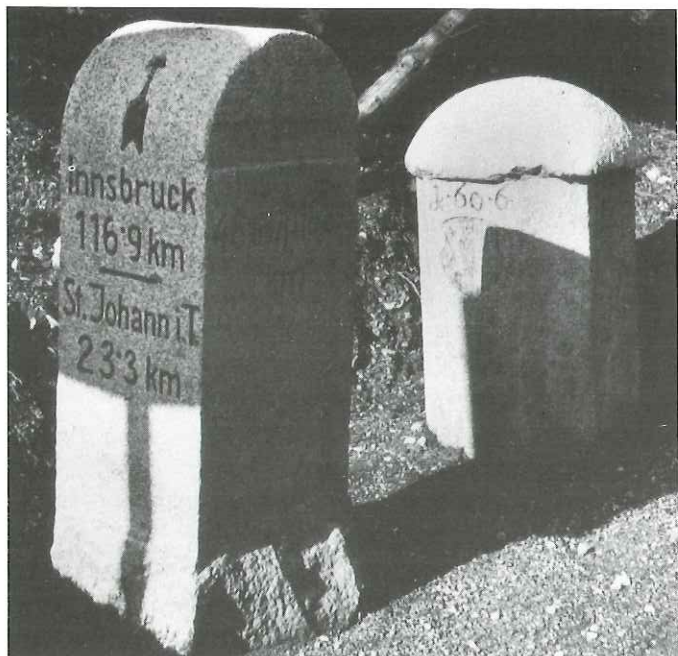


Abb. 6: Plan der Neustall-alm, gezeichnet 1670 vom Geometer Ruprecht Marit.



*Abb. 7: Der Pilzkopf im Paß Strub von 1606.*



*Abb. 8: Die Tiroler Seite.*



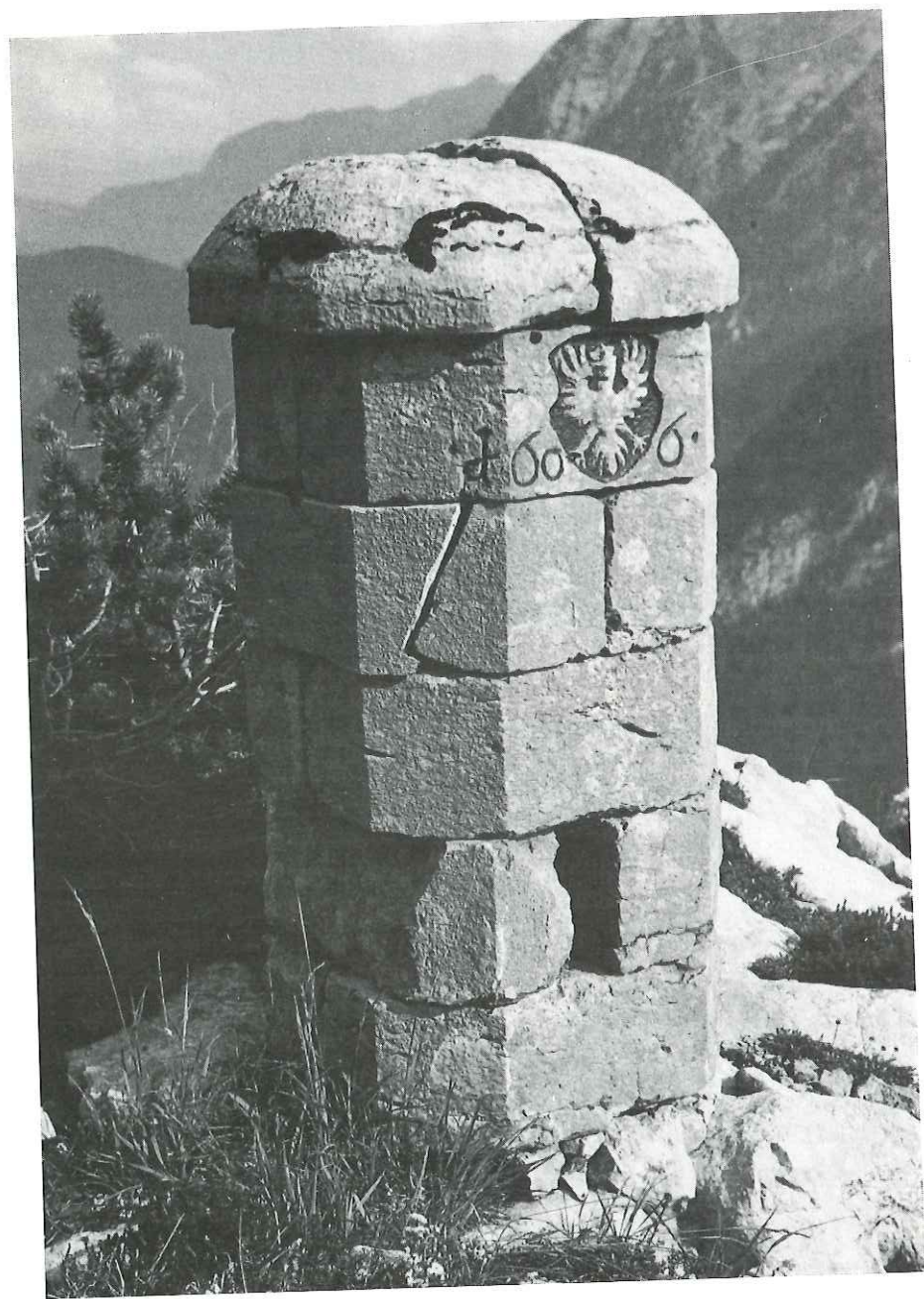


Abb. 9: Der Pilzkopf auf dem Urkopf von 1606.



*Abb. 10: Der Pilzkopf auf dem Urkkopf mit dem Salzburger Wappen.*





Abb. 11: Auf der Kammerköhr-Alm.



Abb. 12: Die Salzburger Seite des Pilzkopf von 1606.

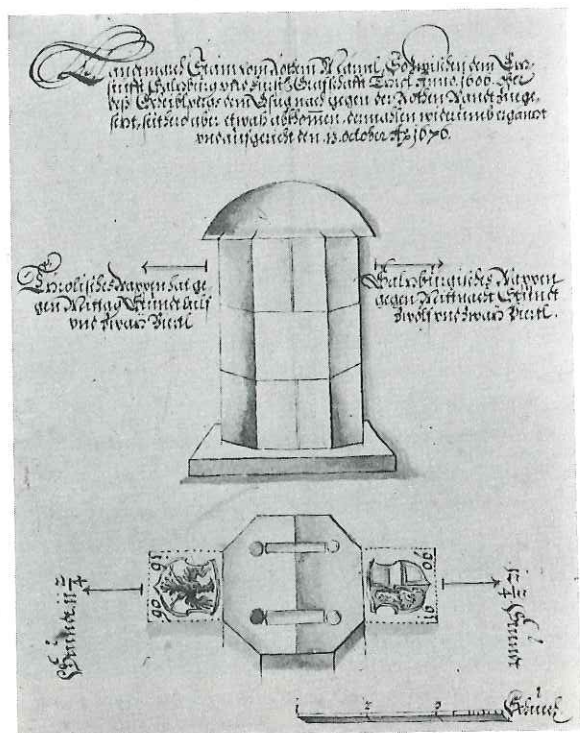


Abb. 13: Entwurf für den Grenzstein auf der Kammerköhr von 1676.



Abb. 14: Der Grenzverlauf von der Steinplatte zum Dürrnbachegg 1682.





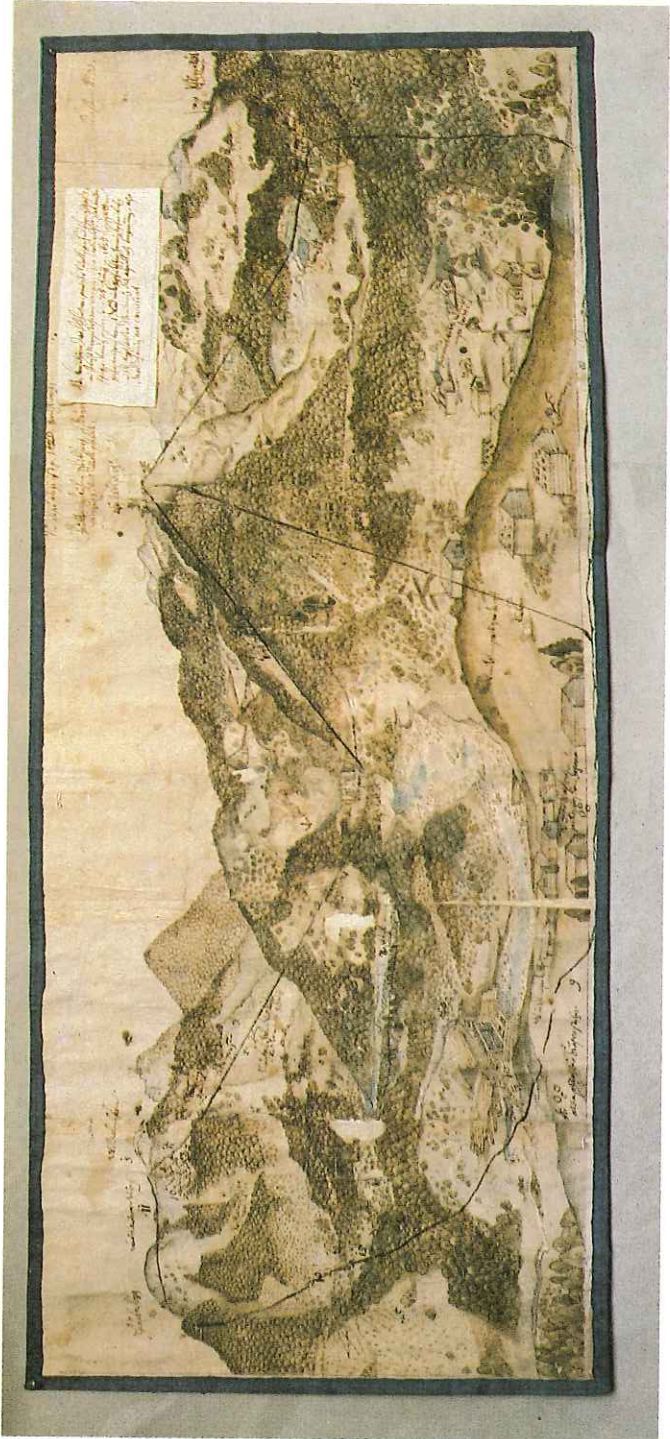


Abb. 16: Die Dreiländergrenze am Scheibelberg 1626.



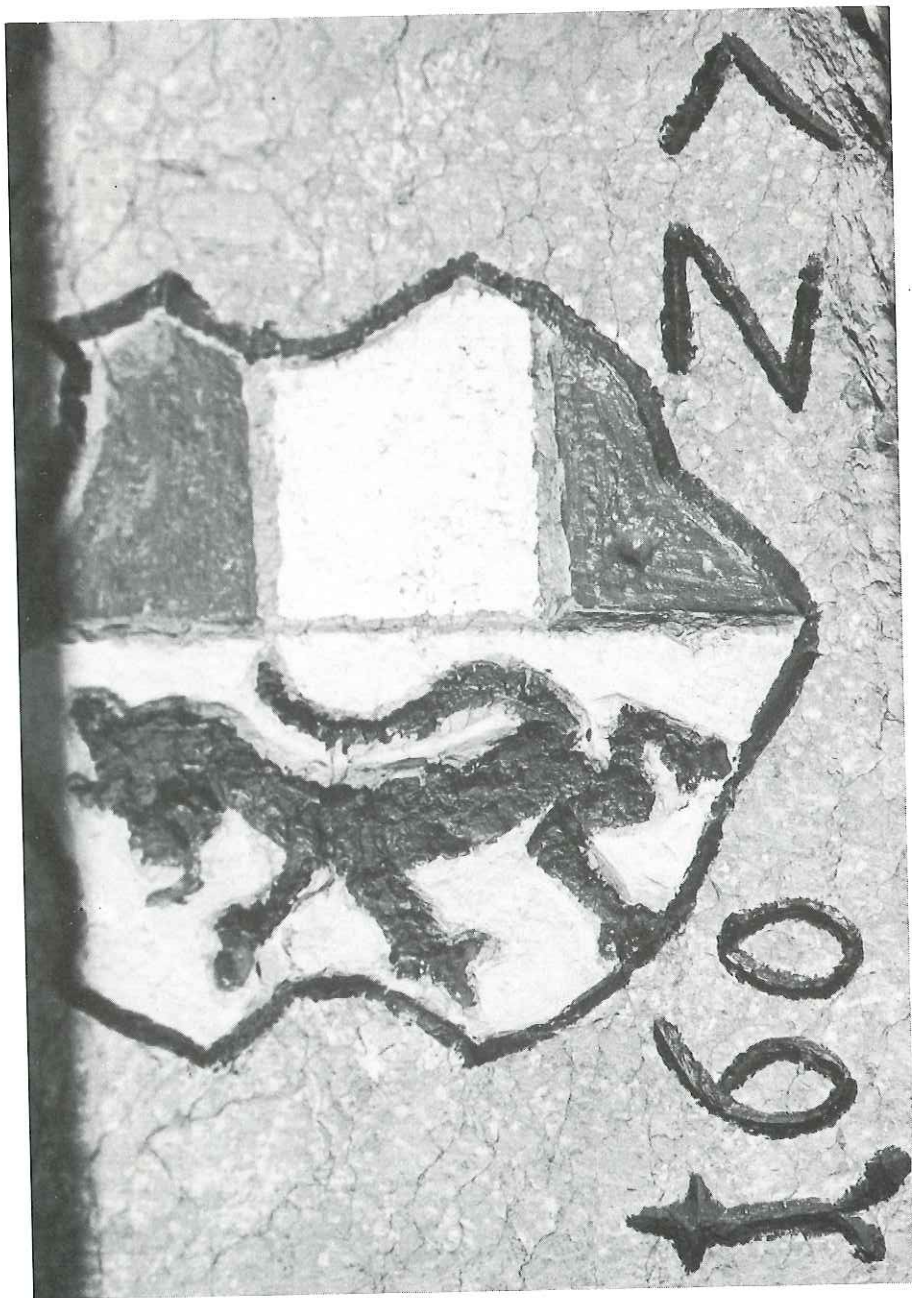
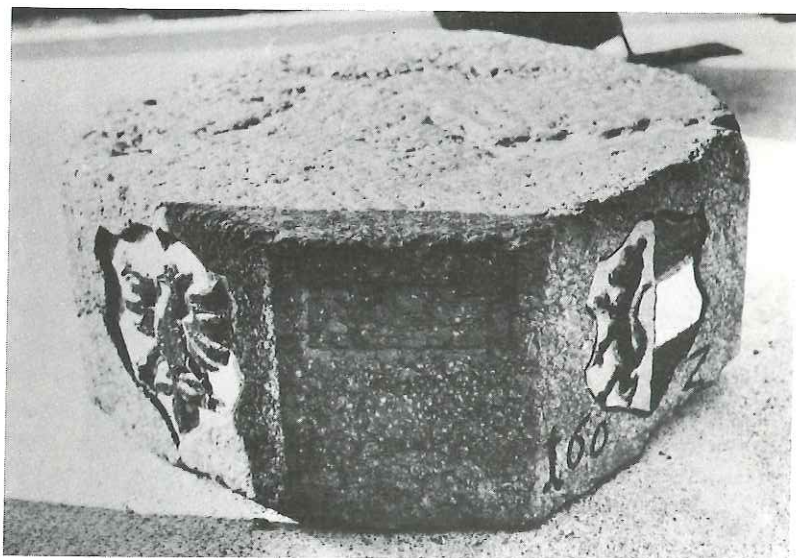
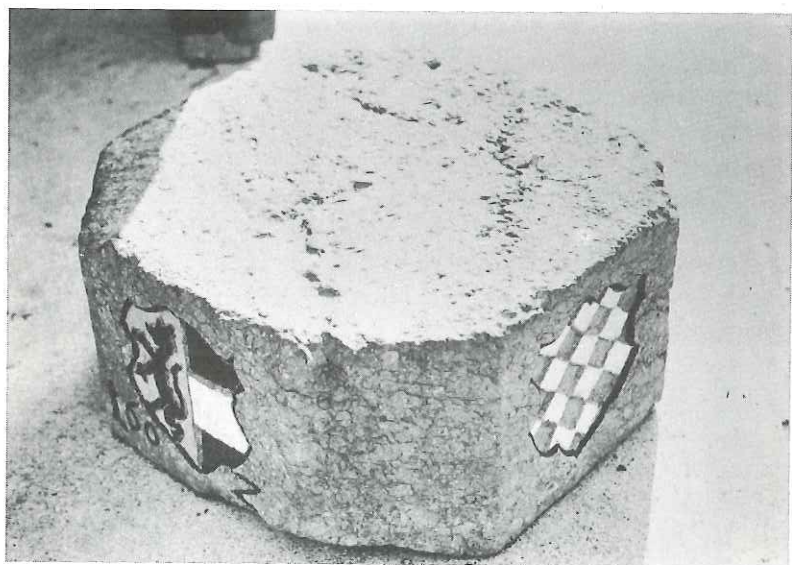


Abb. 17: Pilzkopf von 16(0)27 vom Scheibelberg.



*Abb. 18: Dreiländerstein von 1627 mit den Wappen von Tirol und Salzburg.*



*Abb. 19: Dreiländerstein von 1627 mit den Wappen von Salzburg und Bayern.*



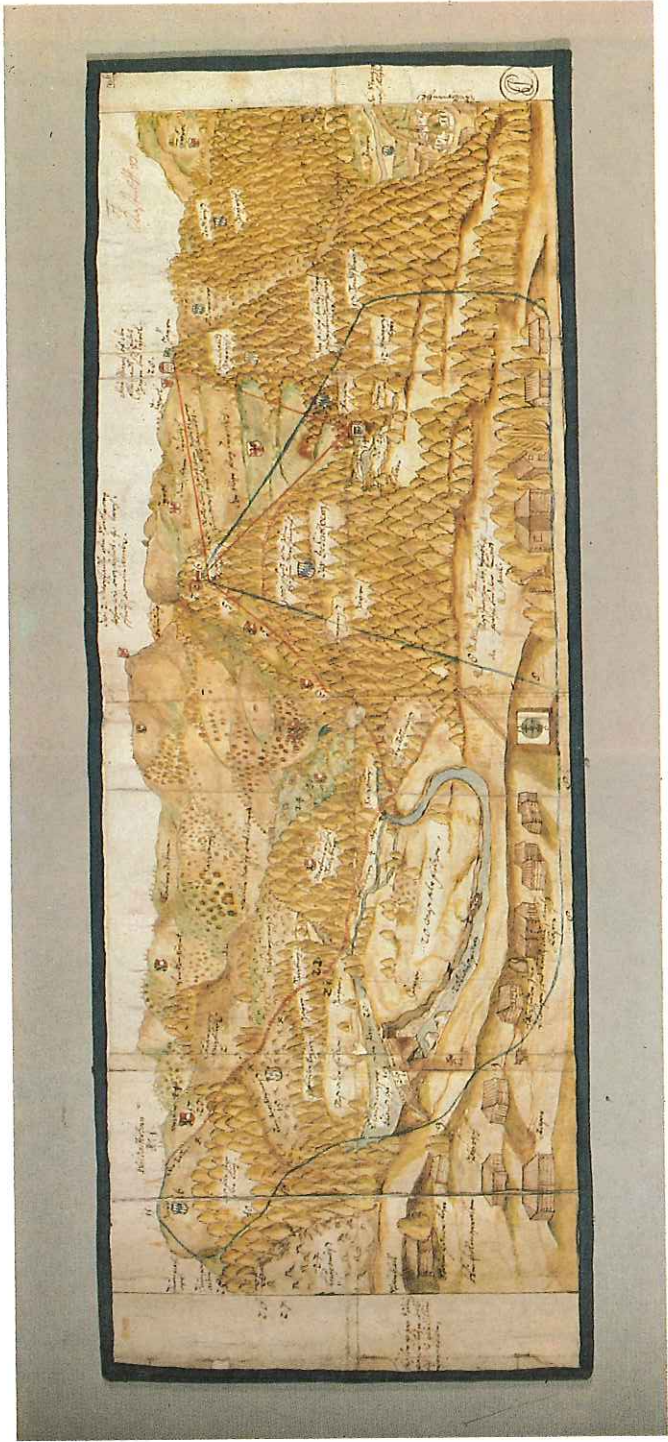


Abb. 20: Die Dreiländergrenze am Scheibelberg 1609.





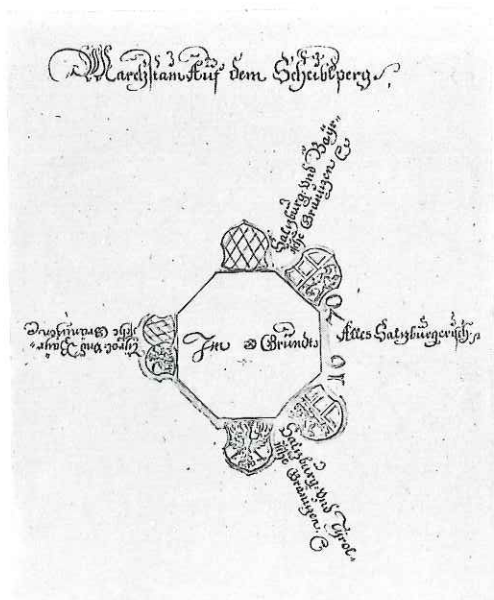


Abb. 22: Entwurf für den Dreiländerstein 1670.

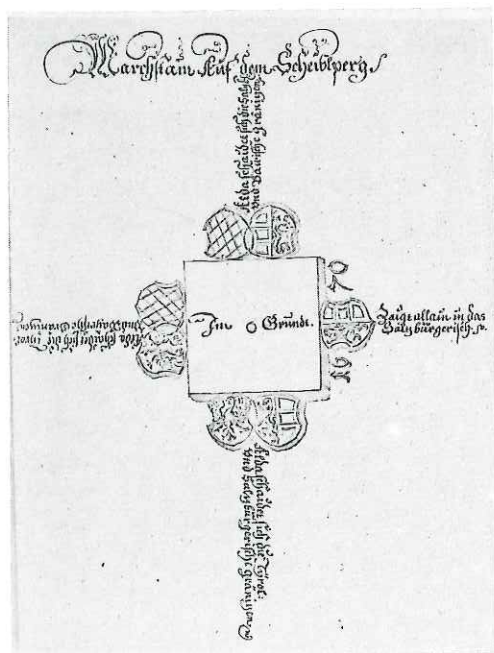


Abb. 23: Abgelehnter Entwurf für den Dreiländerstein.

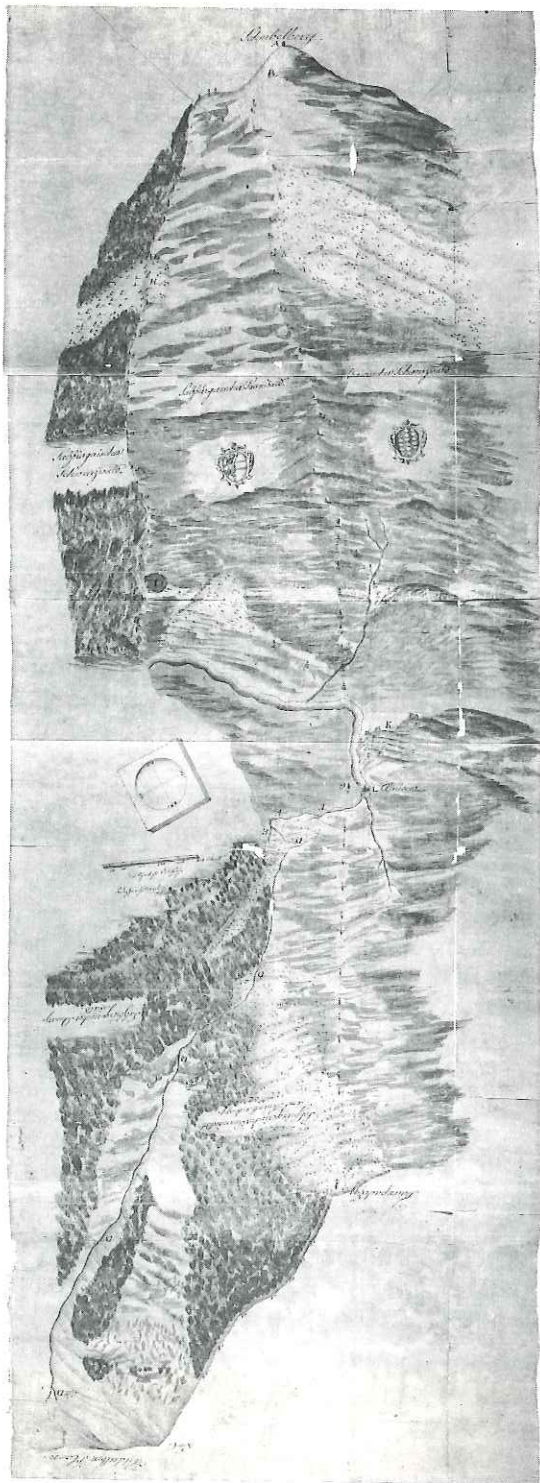


Abb. 24: Grenzplan von 1670, gezeichnet von Rupert Marit.







Abb. 26: Dreiländerstein von 1818 „Bayern“.





*Abb. 27: „Salzburg“*



*Abb. 28: „Tirol“*



Abb. 29: Auf der Kammerköhr.



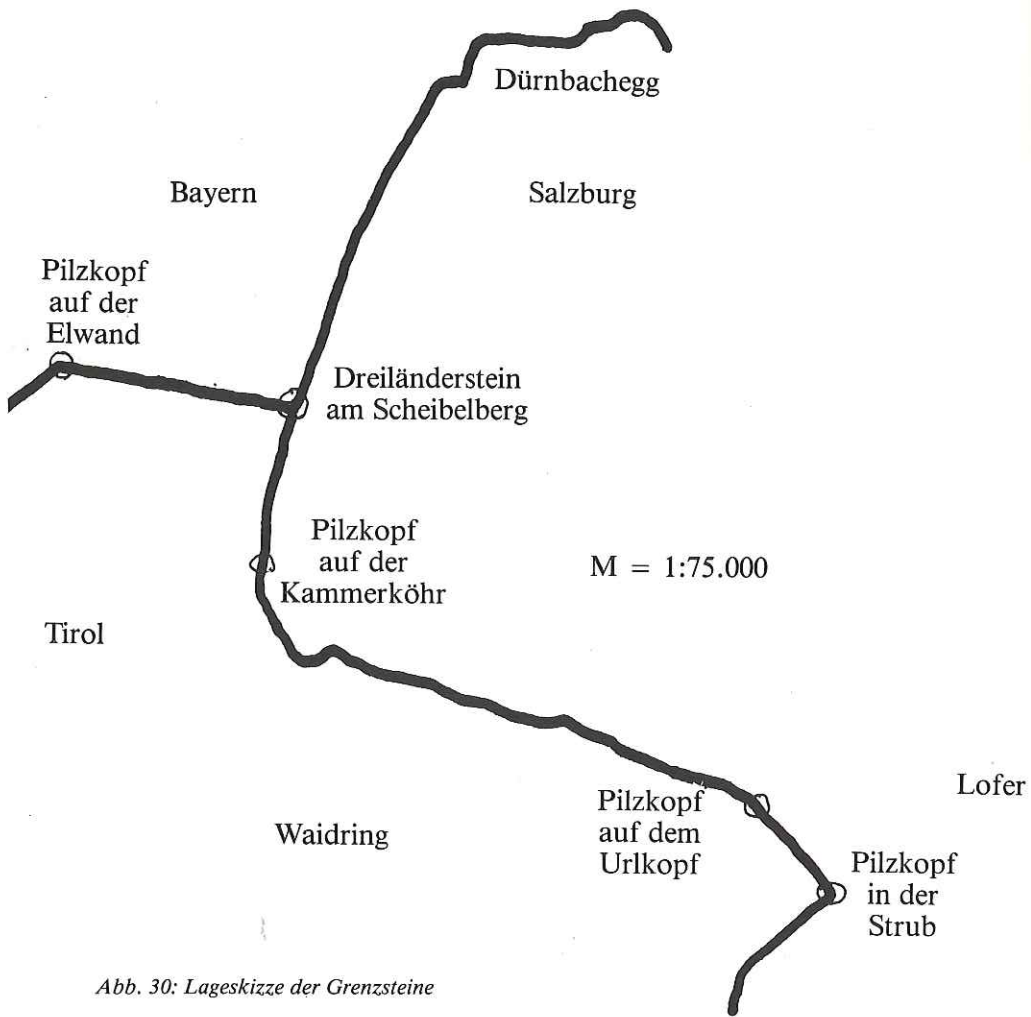


Abb. 30: Lageskizze der Grenzsteine

